

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ



1. Stadt Hochheim

Erkheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illuſtr. Beilage) Druck u Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach Hldrs betm Telefon 58. Geſchäftsſtelle in Hochheim: Maſſenbetriebe Telefon 157

Anzeigen: koſten die 6-geſpaltene Beitzelle oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-geſpaltene Beitzelle 30 Pf., monatlich 0.95 RM. Poſtkonto 168 67 Frankfurt am Main

Nummer 146

Samstag, den 10. Dezember 1932

9. Jahrgang

Deutscher Reichstag.

Stellvertretungsgeſetz angenommen. — Aufhebung ſozialpolitiſcher Notverordnungſteile. — Arbeit für die Auſſchüſſe.

Berlin, 9. Dezember.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden in üblicher Weiſe die Urlaubsbewilligungen an Abgeordnete bekannt gegeben. Abg. Torgler (K.) rief: „Wie iſt es mit dem Nationalſozialisten Straſſer?“ Vizepräſident Eſſer erwiderte: „Ein Urlaubsgeluch des Abg. Straſſer iſt noch nicht eingegangen.“

Dann wurde in dritter Leſung ohne Ausſprache über das von den Nationalſozialisten beantragte Vertretungsgeſetz für den Reichspräſidenten namentlich abgeſtimmt. Das Geſetz beſagt:

„Der Reichspräſident wird im Falle ſeiner Verhinderung durch den Präſidenten des Reichsgerichts vertreten. Das gleiche gilt für den Fall einer vorzeitigen Erledigung der Präſidentschaft bis zur Durchführung der neuen Wahl.“

Die namentliche Abſtimmung ergab die Annahme des Geſetzes mit 404 gegen 127 kommuniſtiſche und deutſchnationale Stimmen. Die für verfaſſungsändernde Geſetze erforderliche qualiſizierte Mehrheit, in dieſem Falle 354 Stimmen, iſt damit überſchritten.

Hierauf wurde die am Mittwoch abgebrochene ſozialpolitiſche Ausſprache fortgeſetzt.

Abg. Reichner (S.) begründete den von den Sozialdemokraten eingebrachten Geſetzentwurf über planmäßige Arbeitsbeſchaffung. Darin werden Reichszuſchüſſe für öffentliche Arbeiten und Kleinwohnungsbau ſowie Gemeindearbeiten, kollektive Selbſthilfe der Arbeitsloſen, Schulung jugendlicher Erwerbsloſer und Hausreparaturen gefordert.

Abg. Kadel (K.) warf den Sozialdemokraten und dem ADGB vor, ſie hätten im Verkehrrſtreit die kämpfenden Arbeiter verraten und zum Streikbruch aufgefordert. Wenn Papen ſeine Pläne nicht in vollem Umfange durchſehen konnte, ſo ſei das nur auf die zur Abwehr erhobene Fauft der Arbeiterſchaft zurückzuführen.

Abg. Tremmel (Z.): Die Arbeiterſchaft empfindet es als bitteres Unrecht, daß der Reichspräſident dem Papen-Kabinett Generalvollmacht für den Abbau der Sozialpolitik gegeben hat. Nach Kritik an den Papen-Notverordnungen empfahl der Redner die ſozialpolitiſchen Anträge des Zentrums zur Annahme. Danach ſoll die für Lohnprämien vorgesehene und durch Streichung der Einſtellungsprämie ſiegegewordene Summe für Arbeitszwecke verwandt werden. Weiter wird die Streichung des ſozialpolitiſchen Teiles der Notverordnung vom 4. September gefordert.

Abg. Bausch (Chriſtlichſoz.) erklärte, ſeine Partei habe urſprünglich dem Kabinett Papen ſympathisch gegenübergeſtanden; aber die Fehler dieſer Regierung hätten ſich von einer Notverordnung zur anderen gehäuft.

Abg. Dr. Hugo (D. Vp.): Die Verantwortung, in das System der Notverordnungen einzugreifen und grundsätzliche Änderungen vorzunehmen, iſt außerordentlich groß. Meine Freunde haben auch ihrerſeits den Wunſch, manche Korrekturen vorzunehmen, ſie lehnen es aber ab, daß nun im Bausch und Bogen etwas vernichtet wird, was vorläufig als Arbeitsgrundlage für unſer Volk dient. Die Zeit iſt noch nicht gekommen, um die Vollmacht zur Verbilligung der Sozialverſicherung aufzuheben.

Abg. Dr. Schmidt-Eichwald (Dn.) widerſpricht einer Behauptung des ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Reichner, die Deutſchnationalen hätten die Regierung Papen bedingungslos unterſtützt; das ſei eine Unwahrheit. Anträge der Deutſchnationalen verlangten Beſeitigung der Lohnkürzungsbeſtimmungen der Septemberverordnung, der ſonſtigen ſozialen Ungerechtigkeiten und Gerechtigkeit auch für die Kleinrentner.

Abg. Schumann-Berlin (NS.) kritiſierte ſcharf die Zuſtände in der Berliner Verkehrrgeſellſchaft. Die margaliſche Gewerkschaft und ein Teil der kommuniſtiſchen ADGB habe ſelber Streikbruch getrieben.

Bei dieſen Ausführungen kommt es zu lärmenden Auseinandersetzungen der Kommuniſten und Nationalſozialisten. Abg. Dittmann (S.) legt ein Plakat auf den Tiſch des Hauſes. Ein nationalſozialistiſcher Abgeordneter nimmt es vom Tiſch und zerreiſt es.

Die ſozialpolitiſche Ausſprache war damit beendet und folgten die Abſtimmungen.

Aufgehoben!

Der vom Zentrum eingebrachte Geſetzentwurf auf Aufhebung des zweiten Teiles „ſozialpolitiſche Maßnahmen“ der Notverordnung vom 4. September wurde dann in zweiter und dritter Beratung gegen die Stimmen der Deutſchnationalen und der Deutſchen Volkspartei angenommen.

Der ſozialpolitiſche Teil der Notverordnung vom 4. September umfaßt die Ermächtigung an die Regierung zu Änderungen bei der Sozialverſicherung.

Nach dieſer Abſtimmung kam es zu einer erregten Geſchäftsordnungsdebatte über die Forderung der Kommuniſten und Sozialdemokraten, nunmehr die Anträge auf Aufhebung der ganzen Notverordnung vom 4. September vorzunehmen.

Die Winterhilfe. — Ausſchußüberweiſungen.

Auf Antrag Dr. Breitſcheldts mußte die Abſtimmung über die Ausſchußüberweiſung des Winterhilfeantrages namentlich erfolgen. Während der Abſtimmung ſprach Abg. Dr. Fried wiederholt mit dem Vizepräſidenten Eſſer und die Kommuniſten riefen dazu höhniſch: „Herr Eſſer, ſehen Sie doch auf, wenn Fried Ihnen Inſtruktionen gibt!“

In der namentlichen Abſtimmung ſtimmten die Sozialdemokraten und Kommuniſten gegen die Ausſchußüberweiſung, die Deutſchnationalen und die Deutſche Volkspartei gaben Stimmenthaltungskarten ab und die übrigen Parteien ſtimmten für die Überweiſung des Winterhilfeantrages an den Hauſhaltsauſchuß. Die Ausſchußüberweiſung wurde mit 295 gegen 206 Stimmen bei 48 Stimmenthaltungen beſchloſſen.

Abg. Loebe (S.) bezeichnete es als notwendig, daß nach dieſer Abſtimmung der Hauſhaltsauſchuß ſo ſchnell arbeitet, daß die von allen Parteien für notwendig gehaltene Winterhilfe noch vor Weihnachten vom Plenum verabſchiedet werden kann.

Vizepräſident Eſſer erwiderte, der Ausſchuß werde ſchnell genug arbeiten können, über die nächſte Plenarſitzung werde man nachher beraten.

Abg. Loebe (S.): Wenn irgendeiner, dann bedarf der nationalſozialistiſche Antrag der Ausſchußberatung. Er verlangt nämlich, daß die Unterſtützungen in Form von Lebensmitteln und Kleidungsſtücken durch Bauern und Gewerbetreibende geliefert werden ſollen, denen der Gegenwert auf ihre Steuern angerechnet wird.

Auf ſozialdemokratiſchen Antrag wurde gegen die Stimmen der Nationalſozialisten und Deutſchnationalen die Ausſchußüberweiſung auch für den nationalſozialistiſchen Winterhilfeantrag beſchloſſen.

Die kommuniſtiſchen Winterhilfeanträge, deren ſofortige Annahme Abg. Torgler verlangt hatte, wurden gleichfalls dem Hauſhalts- und Sozialpolitiſchen Ausſchuß überwiesen.

In namentlicher Abſtimmung werden dann kommuniſtiſche und ſozialdemokratiſche Anträge auf Aufhebung der Notverordnungen vom 14. Juni, 4. und 5. September mit 296 gegen 203 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommuniſten dem Hauſhalts- und Sozialpolitiſchen Ausſchuß überwiesen. Der nationalſozialistiſche Antrag für Arbeitsbeſchaffung wird gegen die Stimmen der Nationalſozialisten dem Hauſhaltsauſchuß ebenfalls überwiesen.

Alle übrigen Anträge auf Hilfsmaßnahmen für Erwerbsloſe und ſozial Hilfsbedürftige uſw. werden den zuiſtändigen Ausſchüſſen überwiesen.

Es folgte die Beratung eines kommuniſtiſchen Antrages, der Maßnahmen für die beim Explosionsunfall im I. B. Farbenwerk Betroffenen fordert. Der Antrag wurde mit den Stimmen der Nationalſozialisten, Sozialdemokraten und Kommuniſten angenommen unter Ablehnung der Forderung, daß der Betrieb bis zum Abſchluß der Unterſuchung geſchloſſen werden ſolle.

Die Amneſtieberatung.

Als nächſter Punkt ſtand auf der Tagesordnung die zweite und dritte Beratung der Amneſtieentwürfe. Abg. Loebe (S.) beantragte Unterbrechung der Sitzung um eine halbe Stunde, damit die Fraktionen Gelegenheit finden, zu einem Zentrumsantrag Stellung zu nehmen. Die Unterbrechung der Sitzung wurde beſchloſſen.

Nach dieſem Zentrumsantrag ſoll die Höchſtgrenze der vollkommen zu erlaſſenden Strafen von fünf auf zwei Jahre herabgeſetzt werden.

Von der Amneſtie ſollen ausgenommen werden Hochverrat, der bei der Reichsmehr oder Polizei begangen wird, die „Zerſchungs“ Tötlichkeit, Meineide und alle Taten, die von Rohheit, niedrige Gefinnung oder Gewinnſucht zeugen.

Amneſtiegeſetz verabſchiedet.

Berlin, 10. Dezember.

Der Reichstag verabſchiedete nach mehrſtündiger Ausſprache das Amneſtiegeſetz im weſentlichen nach den bekannten Ausſchußbeſchlüſſen. Der nachträglich eingebrachte Zentrumsantrag fand nur inſoweit Zuſtimmung, als er den ſogenannten Zerſchungsgeſetzesverrat von der Amneſtie ausnimmt. Dagegen wurden die weiteren Forderungen des Zentrums, wonach u. a. auch Rohheitsdelikte und Meineide ausgenommen werden ſollten, abgelehnt. In dieſer Faſſung fand der Geſetzentwurf in der ſchlußabſtimmung Annahme und zwar mit 395 Stimmen der Nationalſozialisten, Sozialdemokraten und Kommuniſten gegen 144 Stimmen des Zentrums, der Bayeriſchen Volkspartei, der Deutſchnationalen, der Deutſchen Volkspartei und des Volksdienſtes bei vier Enthaltungen; die für ein verfaſſungsänderndes Geſetz erforderliche Zweidrittelmehrheit iſt damit erreicht.

Was wird aufgehoben?

Die Auswirkung des Reichstagsbeſchlüſſes.

Der Reichstag hat am Freitag einen Geſetzentwurf des Zentrums endgültig verabſchiedet, wonach der zweite Teil der Notverordnung zur Behebung der Wiſtſchaft vom 4. September geſtrichen wird. Es handelt ſich dabei um die vielumſtrittene ſozialpolitiſche Ermächtigung der Notverordnung.

Auf Grund der ſozialpolitiſchen Ermächtigung der Septembernotverordnung ſind bisher von der Reichsregierung zwei Notverordnungen erlaſſen worden. So ſtüht ſich die Verordnung über Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit vom 5. September, die u. a. die Lohnkürzungsbeſtimmungen enthält, zum Teil auf dieſe Ermächtigung; ferner iſt die Verordnung über die Erhöhung der Unterſtützungen während der Wintermonate auf Grund der Ermächtigung erlaſſen.

Dieſe beiden Verordnungen werden von der Aufhebung der Ermächtigung nicht betroffen, da namentlich die ſofortige Aufhebung der Verordnung über Vermehrung der Arbeitsgelegenheit ohne Uebergangsbeſtimmungen und ohne Schaffung eines Erſatzes im Augenblick große Verwirrung zur Folge haben würde. Dagegen iſt damit zu rechnen, daß die Regierung ſelbſt einen Teil dieſer Beſtimmungen, namentlich über die Lohnkürzung, demnächst aufheben wird, ſo bald die Reſortverhandlungen über die Arbeitsbeſchaffung abgeſchloſſen ſind und dieſe Verordnung dann durch neue Vorſchriften erſetzt werden kann.

Die Vorgänge in der NSDAP.

Im Vordergrund des politiſchen Interesses ſtehen hier zurzeit die Vorgänge innerhalb der NSDAP.; ſie bilden auch in den Wandelhallen des Reichstages das Hauptgeſprächsthema. Nachdem Straſſer drei Wochen beurlaubt wurde, wobei in ganz poſitiver Form von Meinungsverſchiedenheiten in der NSDAP. und von einem Konflikt Hitler-Straſſer geſprochen wird, trifft nun das gleiche Schickſal einen anderen prominenten Führer, den Programmattiker und Vorſtändigen des Reichswiſtſchaftsrates der NSDAP., Gottfried Feder, Mitglied des Reichstages.

Feder hat Adolf Hitler in einem Brief um einen mehrwöchigen Urlaub erſucht. In dieſem Brief fragt Feder, ob die ihm von Gregor Straſſer eröffnete Mitteilug über die von Hitler beabſichtigte Auflöſung der Hauptabteilung 4 (Wiſtſchaft) der NSDAP. und der techniſchen Abteilung, deren Leiter Gottfried Feder iſt, als endgültige Maßnahme anzusehen ſei. Feder weiſt darauf hin, daß eine Auflöſung der wiſtſchaftspolitiſchen Abteilung als Verzicht der NSDAP. auf ihr wiſtſtſtſtes Gegenwartsziel, „Arbeit und Brot“, angeſehen würde. Hieraus ſei eine ſo ungeheure Abwanderung der techniſt auf Beſſerung der Wiſtſchaftslage hoffenden Wählermaſſen zu beforgen, daß die Stötkraft der NSDAP. gefährdet erſcheine.

Straſſers Gründe.

In politiſchen Kreiſen diſkutiert man natürlich auch lebhaft über die Gründe, die für die Haltung Gregor Straſſers maßgebend geweſen ſind.

Im Vordergrund ſteht dabei offenbar wohl die grundsätzliche Frage, ob die NSDAP. ſich an der Regierungsbildung beteiligen ſoll oder nicht. Straſſer iſt hierzu immer poſitiv eingeleitet geweſen, daß die Entwicklung im Widerſpruch zu dieſer Anſchauung verlaufen iſt, ſcheint ſeine Entſchlüſſungen reif gemacht zu haben.

Die „Deutſche Allgemeine Zeitung“ verzeichnet ein Gerücht, wonach Straſſer aus der Partei austreten und als Miniſter dem Reichskabinett beitreten werde.

Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht Einzelheiten über das Schreiben Straſſers an Hitler.

Straſſers Schreiben.

Für ſeinen Entſchluß führe Straſſer in dieſem Schreiben mehrere Gründe an. Er ſtimme mit der ſtaatspolitiſchen Grundlinie der nationalſozialistiſchen Politik nicht mehr überein. Straſſer erkläre ſich in ſeinem Brief auch erneut als ein Gegner der radikalen Richtung in der NSDAP., die die Anwendung der Gewalt fordere.

Gregor Straſſer ſtelle ſich auf den Standpunkt, daß es auch in der Sozialdemokratie und in anderen demokratiſchen Parteien aufbauwillige Kräfte gebe, die man nicht zurückstoßen und nicht vergewaltigen dürfe.

Dieſe Meldung der „Frankfurter Zeitung“ wird inzwiſchen von der Telegraphen-Union beſtätigt. Unter anderem werde in dem Brief darauf hingewieſen, daß gerade die weſtanſchaulichen Geſichtspunkte in der Partei beſonders in den Vordergrund gerückt, in der Praxis aber nicht befolgt würden.

Hitler habe die Niederlegung der Ämter offenbar nicht angenommen, ſondern Straſſer, der inzwiſchen bereits abgereist war, durch einen Mittelsmann zu verſtehen gegeben, daß er ihn vorläufig auf drei Wochen beurlaube und daß man über die Sache dann nochmals ſprechen könne.



Lokales

Hochheim am Main, den 10. Dezember 1932

Rauhreif

Die letzten Herbststürme, die über das Land jagten, haben fast alles Leben in der Natur zum Erstarren gebracht. Vorüber ist die Zeit, da Bäume und Sträucher ihr farbiges Gold auf die nasse, kalte Erde streuten. Der grobe Regen rinnt von den kahlen Bäumen. Immer niedriger wird der Sonnenbogen, die Stuben werden von Tag zu Tag düsterer und die Nächte wollen kein Ende nehmen. Unheimlich lastet grauer, feuchter Nebel oft Tag und Nacht über der Erde. In Myriaden von winzigen Wassertropfen schlägt er sich überall nieder. Und auf den Menschen lastet dieses spätherbstliche Nebelwetter wie eine schwere Bürde. So kündigt sich der nahende Winter an. Noch auch anders, weniger garstig, verrät er sein Kommen. Plötzlich — über Nacht — wird das nebelnasse Wetter verjaagt. Kalte Winde aus Nord und Ost vertreiben Nebel und Wolken. Die schon totgeglaubte Sonne zieht die letzten Nebelschleier aus dem Tal. Überall da, wo sich der Nebel in Wassertropfen auflöst und niederschlägt, läßt der Wind das Wasser gefrieren und überzieht die Körner mit einer schneearartigen, dünnen Schicht von feinen Eiskristallen. Rauhreif — nennen es die Leute, wenn sie morgens Bäume, Dächer und Pflanzen mit einem weißen Belz überzogen sehen. Die Straßen sind durch den Nachtfrost erstarrt und in der Frühe zerklüften die Eispiegel, die darauf liegen, unter Rad und Schritt. Ueber Nacht ist die Natur zu einer Zauberin geworden. Mit den mannigfachen Eiseisbildungen, in Form von Käden oder Plättchen, kugel- oder kegelförmigen und körnigen Zapfen, von winzigen Sternchen, haben sich, besonders auf der Windseite, Dächer, Drahtleitungen, Bäume, Grashalme und alles überzogen.

Räuslich ist dieser Rauhreif anzusehen, wenn morgens die Dezembersonne ihn mit ihren Strahlen belastet. Dann glitzern, flimmern und funkeln die Eispfättchen und Eiskörnchen und prahlen mit ihrer Pracht. Doch nicht gern haben die Eispfättchen die warmen Strahlen der Sonne, denn bald zergehen sie gar jämmerlich und können sich gar nicht dagegen wehren. Doch die nächste Nacht zaubert wieder neue hervor, noch viel mehr und viel schönere. So währt das wundervolle Spiel Tag für Tag und Nacht für Nacht und erinnert uns als Symbol an alles Werden und Vergehen.

—r. Die Volksmission, die nach einem Zeitraum von neun Jahren gegenwärtig für die katholische Pfarrgemeinde wieder stattfindet, wurde am vergangenen Mittwochabend feierlich eröffnet, und sie nimmt einen erfreulichen Verlauf. Sie wird abgehalten von drei Vätern aus der Kongregation der „Redemptoristen“, das heißt: „vom göttlichen Erlöser“, jener Priesterkongregation, die im Jahre 1732 vom hl. Alfons von Ligorio besonders für die Geisteserneuerung des Volkes durch Missionstätigkeit gegründet wurde. Der Besuch der Predigten und Gottesdienste ist ein erhebender und allgemeiner und so dürfen die religiösen Früchte dieser Gnadenstage auch reichlich geerntet sein.

Turngemeinde Hochheim a. M., gegr. 1845, e. V. Hiermit weisen wir nochmals auf den morgen Sonntag, den 11. Dezember 1932, nachmittags 3 Uhr in der hiesigen Turnhalle stattfindenden Städte-Wettkampf zwischen dem Turnverein „Jahn“ Mainz, dem Turn-Verein Mainz-Weisenau und der Turngemeinde Hochheim hin. Außer dem Wettkampf hat unsere Turngemeinde noch ein reichhaltiges Programm aufgestellt welches die Besucher stets in Spannung halten wird. Wir laden daher wiederholt Hochheim's Einwohner, alle Freunde und Gönner des Turnportes herzlich ein. Wir hoffen und erwarten Ihren zahlreichen Besuch und begrüßen Sie schon heute mit einem dreifachen „Gut Heil“.

—m— Internationale Arbeiterhilfe. Am Montag, den 12. Dezember spielt das Balalaika-Orchester, des ehemaligen Verbandes der Studenten der UdSSR in Leipzig, in einem Konzert im Saalbau „Zur Krone“. Überall wo diese Truppe bis jetzt gespielt hat, erntete sie bei überfüllten Sälen stürmischen Beifall. Fast an allen Plätzen mußte das Konzert wiederholt werden. In Rüsselsheim hat die Truppe schon zweimal gespielt und wird demnächst zum drittenmal dort auftreten. Bei ihrem 1. Auftreten in Rüsselsheim am 17. Nov. hatte das Konzert einen derart großen Erfolg, daß die Truppe ein 2. Mal am 9. Dezember aufzutreten ist. Bei der Veranstaltung kommen Original russische Volkslieder auf Original russischen Balalaikas zur Vorführung. Ein Ereignis bilden die Volkstänze in Original russischen Trachten. Das Konzert wird ein lebendiges Bild von echter russischer Volkskunst in alter und neuer Zeit vermitteln. Es wird ein nachhaltiges Erlebnis sein für jeden der diese Veran-

Die Hochwasserkatastrophe vor 50 Jahren in Rüsselsheim und am Untermain

Fortsetzung und Schluß

Das alte und baufällige Haus des Nachwächters und Fischers Hahn, jetzt Jakob Hahn Wwe., bei dem Turm, wurde 1882 von der Gewalt der Fluten eingedrückt und dann durch die Reichshilfe wieder aufgebaut. Im nahen Rauhheim war kein Schaden vorhanden — die Schleuse war noch nicht erbaut — und so mußten von Rüsselsheim zwei Nachen requiriert werden, um die Bewohner der unter Wasser gestellten Rauhheimer Häuser ab und zu zu transportieren. Der Rauhheimer Gemeinderat beschloß damals, für ähnliche Fälle, zwei eiserne Nachen auf Gemeindefosten erbauen zu lassen, ein Beschluß, der tödlich zwar, aber niemals zur Ausführung kam.

Wenn man auf dem Gallenberg bei Rüsselsheim Aufstellung nahm, sah man wie aus einem einzigen See das Dorf Rüsselsheim herausragen; daß der Eisenbahnverkehr unterhalb Hochheim durch die Fluten unterbrochen war, ist eingangs schon gesagt worden.

Die Rüsselsheimer Mainfähre, „die Brä“, wie sie hier einfach aber nicht ganz richtig hieß, hatte in der sog. „Ankerpforte“, also in dem Strahenteil, der von „Unter“, „Stern“ und heute Wohnhaus C. r. n. Dienst umgrenzt wird, einen schützenden Hafen gefunden.

Eine Wiederholung des Hochwassers stellte sich am Weihnachtstag ein, erreichte aber nicht mehr die Rekordhöhe vom 28. November. Die Rauhheimer Schleuse war, wie schon gesagt, noch nicht erbaut. Hiermit begann man erst am 1. April 1884. Am 1. Oktober 1886 wurde sie eingeweiht. — Bei der schon erwähnten Franz Schwerzels Mühle im Rüsselsheimer Unterfeld, errichtete man in der Folge des Hochwassers einen überschwemmungsreifen Viehstall, der aber bis heute nicht im Sinne seiner Erbauer, als Zufluchtsstätte für die Tiere bei Überschwemmungen in Funktion zu treten brauchte.

Durch die Errichtung des Mainwehres bei der Kanalisierung des Flusses wurde die Sohle desselben 1,50 m tiefer gelegt. Seit dieser Zeit, da auch die Grippen, Schwellen, Lege etc. entfernt wurden, sind Überschwemmungen in

*) Die Bezeichnung „Len“ für eine Stelle des Maines unterhalb der hiesigen Brücke gibt noch eine solche Stelle an. Nächst im Rhein: „Dorelen“. Len - Lager, Schiefer, Fels,

haltung besucht. Sorge sich jeder für eine Karte im Vorverkauf. Eintritt 30 Pfg.

Hinweis. Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Blumenthal, Wiesbaden bei, das wir besonderer Beachtung empfehlen.

Fußball im Kreis Wiesbaden

Schierstein — Rüsselsheim
Dohheim — Hochheim
Winkel — Geisenheim
Rostheim — Rauhheim
Rüsselsheim — Weibach

Morgen haben die Anwärter auf den 2. Tabellenplatz, außer Rüsselsheim, das zu Hause spielt, schwere Kämpfe zu erwarten. Da ist zunächst die Begegnung in Schierstein. Für die Rüsselsheimer ist der Schiersteiner Platz mit bösen Erinnerungen verknüpft. Dort wurden die Rüsselsheimer vor 3 Jahren gehörig verhaßt und war dies der Grund warum Schierstein damals aus der Liga heraus mußte. Ob die Schiersteiner heute noch Rache brüten? — Hochheim sollte sich endlich einmal mehr Mut zutrauen und in Dohheim alles draussehen, damit sie endlich weiter nach „oben“ kommen. — Geisenheim hat in Winkel noch nicht gewonnen. — Rauhheim dürfte mit 2 bis 3 Toren Unterschied in Rostheim verlieren. Hoffentlich vergeht dieser Sonntag ohne Zwischenfälle.

Arbeit dem Handwerk!

Das Handwerk veröffentlicht einen Aufruf, worin die verzweifelte Lage dieses Berufsstandes dargelegt und unter allen Umständen ein gesetzliches Verbot der Schwarzarbeit gefordert wird. Es heißt darin u. a.:

„Wenn es den maßgebenden Regierungsstellen in Reich und Ländern ernst ist mit dem Schutz des Handwerks, ernst ist mit einem Versprechen, das die Reichsverfassung feierlichst veranlaßt, dann zögere man doch nicht, einmal nach Jahren langer, banger Enttäuschung, einmal nach Jahren langen, bangen Wartens den Anfang zu einem wirklichen Schutz für das Handwerk zu machen. Die beste Gelegenheit hierzu bietet das Verbot der Schwarzarbeit. Als solche muß jede Ausführung von gewerblichen Leistungen und Lieferungen durch Personen erfaßt werden, die ihr Gewerbe nicht vorchriftsmäßig angemeldet haben. Wer Schwarzarbeit ausführt, muß der Strafe verfallen, ebenso wie der Auftraggeber selbstschuldnerisch für die den Schwarzarbeiter treffende Geldstrafe zu haften hat.“

Der Aufruf führt dann lebhaft Klage darüber, daß bisher noch nichts Durchgreifendes zur Beseitigung der Konkurrenzregiebetriebe geschehen sei und daß man ferner das Handwerk bei Durchführung der vorrätigen Kleinindustrie ausgeschaltet habe. Erneut wird die Forderung erhoben, für die Instandhaltung von Wohnungen weitere 200 Millionen Mark bereitzustellen und dem Hausbesitz durch Beseitigung der Hauszinssteuer die alte Rentabilität wieder zu geben.

Der Aufruf lagt zum Schluß: „Die kulturelle und soziale Bedeutung des Handwerks kann auch nur gewahrt werden, wenn der Berufsstand Arbeit hat. Man spricht noch so viel von der ethischen Auffassung im Handwerk. Aber alle diese ethischen Werte, zu denen wir noch weitere hinzufügen können, müssen verkümmern, wenn das Handwerk arbeitslos dahingehet. Darum nur immer wieder die Forderung: Berücksichtigt bei jeder Auftragserteilung den selbständigen Meister! Denkt bei allen Arbeiten an das selbständige Handwerk! Weidet im eigenen Interesse die zerkende Schwarzarbeit! Und dann: Weg mit den Regiebetrieben, die dem freien Gewerbe unnötigerweise den Kampf ums Dasein erschweren und überflüssig sind.“

dem 82er Ausmaß nicht mehr zu erwarten. Heute ist auch der Hochwasserdienst seitens des Staates besser organisiert. Die Wasserstandsmeldungen fliegen auf Hühnerschwingen von Ort zu Ort und eilen den Ereignissen so schnell voraus, daß die Bewohner tiefer gelegener Flußgegenenden sich vor den kommenden Wassern besser schützen und vorbehalten können.

Bei dem 82er Hochwasser trat auch ein Sturm besonders in den hiesigen Ortschaften verheerend auf. 28 Häuser wurden dort vernichtet. Bei uns war solcher Schaden nicht zu vermeiden. Menschen und Tiere kamen bei uns in Rüsselsheim nicht zu Schaden. Immerhin gab es bedeutende Sachschäden. Der Geschirrhändler Johann Adam hatte in einer Scheune am Main (jetzt Adam'sches Haus in der Rollinger-gasse) ein bedeutendes Lager an Porzellan, Steingut u. a. Die Waren wurden von der Flut bedeckt und da auch Frost dazu kam, verdarb das Meiste.

Auch an spähigen Ereignissen schloß es nicht bei dem sonst so trüben Gelsenstein. Die Rüsselsheimer Jugend besonders die Buben und Burken, fuhren lustig in Waschbütten und ähnlichen „Fahrzeugen“ umher und mancher hatte es zu einer rechten Meisterschaft gebracht. Der jetzt noch lebende, 76-jährige Landwirt Martin Hartmann, in der Obermainstraße wohnhaft, war ein ganz besonderer Held in der schwierigen Kunst des Waschbüttenfahrens. Einmal soll er sogar per Waschbütten über den Main gefahren sein und man hat ihm damals die scherzhafte Bezeichnung „Waschbüttenmatrose“ gegeben, ein Titel, auf den der „Martinusfel“ jetzt noch stolz sein soll.

Auf dem völlig vom Wasser umspülten Alten Mainturm aber wohnte der alte Josef Vogel („Turmoogel“) mit seiner Familie so sicher wie in Abrahams Schoß und ließ Gottes Wasser über Gottes Land laufen. Ihm konnten weder Wasser noch Wetter etwas anhaben.

Die Überschwemmungskatastrophe fiel in die Amtsperiode des Herrn Bürgermeister Jäger, der von 1872 bis 1889 amtierte und sich sehr viel Mühe gab, die Schäden und Bedrohungen des Unglücksjahres 1882 für die Bürgerschaft zu mildern und erträglich zu gestalten. Hoffentlich bleibt Rüsselsheim für alle Zeiten von ähnlichen schweren Hochwasserheimsuchungen verschont.

Aus der Umgegend

Widwest in Wallau.

Dreier Raubüberfall auf einen Bauernhof.

** Frankfurt a. M. Morgens gegen 6 Uhr wurde ein schwerer Einbruch in ein Gehöft in Wallau bei Wiesbaden verübt. Ein Anecht wurde von den Tätern gefesselt und die Tochter des Besitzers durch Bedrohung mit dem Revolver solange in Schach gehalten, bis die Räuber die Wohnung geplündert hatten. Was die Einbrecher — es sollen drei gewesen sein — gestohlen haben, ist zurzeit noch nicht festgestellt. Beamte der Landestriminalpolizeistelle Frankfurt a. M. haben sich sofort an den Tatort begeben.

Försters Alibi.

** Frankfurt a. M. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde die Voruntersuchung gegen den Schuhmacher und Arbeiter Josef Förster, den Hausbesitzer Adolf Eller, den Fabrikarbeiter Adam Jäger und den Arbeiter Josef Hammett wegen gemeinschaftlichen Mordes in Tateinheit mit Raub eröffnet. Sie stehen im Verdacht, vor einigen Wochen den Rüsselsheimer einer Offenbacher Brotfabrik erschossen und beraubt zu haben. Alle Mitteilungen ließen auf eine geschlossene Kette des Indizienbeweises schließen, daß der Hauptbeteiligte Förster der eigentliche Mörder sei. Die beiden bisher unbestraften Mitverhafteten Eller und Jäger suchten Förster ein einwandfreies Alibi zu verschaffen, indem sie übereinstimmend erklärten, daß sie um halb 7 Uhr abends am Mordtag mit Förster gemeinsam von der Uferstraße zur Gerbmühle gingen. Der Mord geschah etwa um 7.20 Uhr. Auch in unbedeutenden Nebenächlichkeiten sind die Aussagen dieser Beiden bis in Einzelheiten gleichlautend. Man kann allerdings darauf verweisen, daß nach Angaben von Bekannten Försters, dieser sich bei früheren Straftaten immer gern ein Alibi erst beschafft hatte. Oder sollte die Möglichkeit ganz ausgeschlossen sein, daß sich die beiden jegliche Entlastungszeugen vielleicht durch eine frühere schwere Straftat, die unbekannt geblieben ist, Förster sehr verbunden fühlen?

— Mainz. (Wieder Rosenmontagszug in Mainz.) Das Komitee des Mainzer Karneval-Vereins hatte die Vertreter der Behörden und der Wirtschaftshände zu einer Besprechung geladen, um über die Möglichkeiten eines Rosenmontagszugs in der kommenden Saison maßgebliche Stimmen aus der Bürgerschaft zu hören. Allgemein sprach man sich zustimmend zu dem Plan des Rosenmontagszugs aus. Es wurde ein Bürgerausschuß gebildet, der die Finanzfrage lösen soll. Er wird unverzüglich seine Arbeiten aufnehmen und an die interessierten Kreise mit einem Appell zur Unterstützung herantreten. Man ist fest entschlossen, nach zweijähriger Unterbrechung in dieser Karnevalsaison wieder einen Rosenmontagszug auf die Beine zu stellen, der, wenn auch in bescheidener Art, in einer Weise ausgestattet ist, die dem Ruf der Stadt Mainz als Karnevalsmetropole am Rhein vollwertig gerecht wird.

** Königstein. (Auch Königstein und Falkenstein sollen zusammengelegt werden.) Die Wiesbadener Regierung hat an viele Gemeinden des Bezirks die Aufforderung zum Verwaltungszusammenschluß ergehen lassen. Auch mit Königstein und Falkenstein will man eine Vereinigung herbeiführen, ebenso mit Cronberg und Schönberg. Die Körperschaften dieser Orte haben sich jetzt mit dieser Frage zu befassen.

** Rassel. (Hier Bauernhöfe niedergebrannt.) In Ratingen war in den frühen Morgenstunden im Anwesen des Landwirts Diffe Feuer ausgebrochen, das trotz des sofortigen Eingreifens der Ortswehr und der Wehren aus der Nachbarschaft auf drei Bauernhöfe übergriff und sämtliche vier Anwesen in kurzer Zeit in Asche legte. Es gelang lediglich einen Teil der Einrichtungen und das Vieh zu retten. Die Brandursache ist noch nicht bekannt. Der Schaden ist sehr erheblich.

Wieder TIETZ IM GOLDENEN MAINZ

Hanau. (Verhaftung von Falschgeldherstellern.) Der Polizei in Hanau ist es gelungen, Falschgeldhersteller festzunehmen und zu verhaften, nachdem ein Mann bei der Herausgabe eines falschen Fünftlings angehalten worden war. Es ergab sich, daß ein Holzschneider in Hanau und ein Stahlgraveur in Klein-Steinheim sich zur Herstellung von Falschgeld vereinigten. Diese in einem gemieteten Kellerlokal in Offenbach untergebracht haben, wo sie die Anfertigung von falschen Fünftlingsstücken vornehmen wollten. Offenbar ist der angerichtete Schaden nicht sehr groß und es scheint nicht gelungen zu sein, Falschgeld in größeren Mengen herzustellen.

Hachenburg. (Ein Westerwälder Sägewerk niedergebrannt.) In dem hiesigen Nister-Sägewerk brach Feuer aus, das schnell um sich griff und das Gebäude und die darin befindlichen Maschinen zerstörte. An den Holzteilen des Baues und an den dort lagernden Vorräten fand das Feuer reiche Nahrung. Sägegatter, Kreissägen und Geräte wurden durch die Hitze förmlich ausgeglüht. Das in der Nähe stehende Wohnhaus konnte durch die Anstrengungen der Feuerwehr erhalten werden. Wie weit der Schaden durch Versicherung gedeckt ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Das Werk war in der letzten Zeit auf befristet.

Darmstadt. (Schwere Strafen wegen Weines.) Vor dem Schwurgericht in Darmstadt hatte sich ein 22-jähriger Schlosser aus Driedesheim wegen Meineides und ein Hilfsarbeiter aus Stockstadt wegen Anstiftung dazu zu verantworten. Beide hatten wegen des geringen Betrages von 20 Mark vor längerer Zeit falsche Aussagen gemacht. Während der erstere mit einem Jahr Gefängnis davonkam, die im Hinblick auf seine Jugend hin auf drei Jahre Ehrverlust und dauernde Eidesunfähigkeit erkannt wurde, wurde der zweite Angeklagte, dem das Gericht ehelose Gefinnung vorwarf, zu zwei Jahren Gefängnis, fünf Jahren Ehrverlust und dauernder Eidesunfähigkeit verurteilt.

Auerbach a. d. B. (Ein Mafist ein in der Zimmerei.) In der Zimmerei barst plötzlich ein über zehn Zentner schwerer Mafstein. Durch die schnellen Umdrehungen, wohl über 200 in der Minute durchschlugen die Steinstücke die Schutzvorrichtung. Während die eine Hälfte auf der einen Seite alles zertrümmerte, flog der andere Teil durch die hintere Hauswand, zermettete einen schweren Balken und durchschlug schließlich auch das Dach des Motorenhauses. Personen waren glücklicherweise nicht in der Nähe.

Siebsdorf. (Ein Einbrecher gefaßt.) In der Person des 30-jährigen Monteurs Karl Hosenberger aus Siebsdorf bei Siebsdorf konnte hier ein schwerer Diebstahl festgestellt werden auf dessen Konto die hier

und in der Umgebung in letzter Zeit verübten Einbrüche zu sehen sind. Hosenberger stieg in der Nacht durch ein Fenster des Gasthauses „Zur Krone“ ein, erbrach verschiedene Behälter und stahl einen Geldbetrag. Als er sich morgens zur Bahn begab, wurde er von der Wirtin des Gasthauses „Zum Anker“, das er in der vergangenen Woche schon betreten hatte, erkannt und verhaftet. Nach anfänglichem Leugnen gestand er, die Einbrüche verübt zu haben.

Geinsheim. (Die ansteckende Blutarmut bei Pferden.) Neuerdings sollen wieder 2 Pferde wegen ansteckender Blutarmut erschossen werden. Diese heimtückische Krankheit hat hier schon fast zu einer Katastrophe geführt. Es mußten nahezu 20 Pferde getötet werden. Die Anämie tritt in Geinsheim in einer Stärke auf, wie man es selten irgendwo beobachtet hat. Man glaubt, daß diese Seuche sich durch Pferde der französischen Besatzung eingeschleppt bzw. eingebracht hat. Die Geinsheimer Landwirte haben bereits über 20 Zugochsen aus dem Hunsrück angekauft, um die notwendigen Arbeiten erledigen zu können.

Daaden. (Beraubung eines Lieferwagens während der Fahrt.) Auf der Straße zwischen Herdorf und Daaden wurde in der Nähe der Grube „Ferdinand Wilhelm“ der Lieferwagen des Rheinischen Kaufhauses, der die Daadener Verkaufsstelle mit Waren beliefert, während der Fahrt beraubt. Die Täter hatten bei einbrechender Dunkelheit den Wagen unbemerkt bestiegen und warfen unterwegs, ohne daß der Führer und Beifahrer bei dem starken Rotorengeräusch das geringste bemerkten, in Säcken und Kisten verpackte Zwiebeln, Margarine, Rüsse und Kofosnüsse ab, sprangen ab und schafften die gestohlenen Waren fort.

Ulrichstein. (Zusammenstoß zwischen Motorrad und Fuhrwerk.) Zwischen Schotten und hier stieß ein Motorradfahrer aus einem Nachbarort mit einem Fuhrwerk zusammen, das auf der verkehrten Straßenseite fuhr und trotz Dunkelheit und Nebel nicht beleuchtet war. Der Motorradfahrer, der gegen die Deichsel des Wagens anrannte, erlitt dabei Verletzungen und Quetschungen am Unterleib. Als der Mann die Fuhrleute zur Rede stellte, fielen diese über ihn her und verprügelten ihn noch, so daß er sein Heil in der Flucht suchen mußte. Als er auf seiner Maschine einen Polizeibeamten von hier herbeigeht und die Fuhrleute wieder gefaßt hatte, konnten die Personalien der Uebeltäter festgestellt werden, so daß nun das gerichtliche Nachspiel folgen wird.

Lauterbach. (Vom Sprihenhausbau abgestürzt.) Bei Spenglerarbeiten auf dem am städtischen Sprihenhaus neu errichteten Schloßturm stürzte der Spenglermeister Krömmelbein von hier aus sieben Meter Höhe infolge Bruches einer Dachplatte ab. Der bedauernswerte Mann schlug dabei mit dem Kopf so stark auf, daß er mit schweren Kopfverletzungen und anscheinend auch inneren Verletzungen bewußlos nach seiner Wohnung verbracht werden mußte.

Siegen. (Diebesarbeit in Oberhessen.) Obwohl erst kürzlich mit Hilfe der Frankfurter Polizei eine Diebesbande ausgehoben wurde, die wochenlang Oberhessen unsicher machte, scheint unsere Provinz immer noch der Tummelplatz lichtscheuer Elemente zu sein, die fast Nacht für Nacht ihre Gastrollen geben. Vor einigen Tagen wurde in Nieder-Rosbach (Kreis Friedberg) nachts einem Landwirt ein Schwein aus dem Stall geholt, im Garten des Grundstücks geschlachtet und dann fortgeschafft, ohne daß die Einwohner etwas merkten. Am Montagabend drangen Einbrecher in Dübelsheim (Kreis Büdingen) in die Wohnung eines dort in Pension lebenden, zur Zeit verreisten Lehrers ein. Hier gelang es, als Täter den 27 Jahre alten, vorbestraften, unverheirateten Karl Reuter aus Heegheim (Kreis Büdingen) auf dem Speicher festzunehmen und die Diebesbeute, bestehend aus Weißzeug, Kleidern, Rauchwaren und Lebensmitteln, rechtzeitig sicherzustellen. Als zweite Person, die in die Affäre verwickelt ist, wurde der 34 Jahre alte Nikolaus Rausch aus Dübelsheim ebenfalls verhaftet. In der letzten Nacht tauchten Einbrecher in der Räucherstube der Wehgerei Krah in Nidda auf, wo sie aus dem Rauchfang für etwa 150 Mark Schlachtabfälle stahlen und damit ungestört und spurlos verschwanden. Die polizeilichen Nachforschungen sind überall im Gange.

Immer wieder TIETZ IM GOLDENEN MAINZ

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 6.15 Wetter, anschließend Gymnastik I; 6.45 Gymnastik II; 7.15 Wetter, Nachrichten; 7.20 Konzert; 8 Wasserstands-meldungen; 11.45 Zeit, Wirtschaftsmeldungen, Wetter; 12 Konzert; 13.15 Nachrichten, Wetter; 13.30 Konzert; 14 Nachrichten; 14.10 Werbeconcert; 15 Siebener Wetterbericht; 15.10, 16.50, 18.15, 19.15, 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter; 17 Konzert.

Sonntag, 11. Dezember: 6.35 Hafenkonzert; 8.15 Chor-ralblasen; 8.30 Evang. Morgenfeier; 9.30 Stunde des Chor-gefangs; 11 Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern, Märchen; 11.15 Gedichte; 11.30 Bachkantate; 12.10 Konzert; 13 Konzert; 14 Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14.10 Stunde des Landes; 15 Jugendstunde; 16 Konzert; 18 Weihnachtslegende vom Felschen; 18.25 Ber- gnüßliches Zwischenspiel; 18.55 Zeitfunk; 19.15 Feiere Ro- toraturarien; 19.45 Sport; 20 Aus unserer Musikstube; 21 Das klagende Lied; 22 Abschied vom Ledertrumpf; 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Nachtmusik.

Montag, 12. Dezember: 15.20 Ein rheinischer Weiberjunge erzählt; 18.25 Technik, Kultur, Nation und Recht im Rund- funk, Vortrag; 18.50 Englisch; 19.30 Volksmusik; 20.05 Fünftes Montagskonzert; 21 Ballgeflüster, heitere Schall- plattenplauderei; 22 Elli Beinborn über den Kontinenten; 22.45 Nachtmusik.

Dienstag, 13. Dezember: 15.20 Hausfrauen-Nachmittag; 18.25 Die Form des deutschen Geistes, Vortrag; 18.50 Vor- trag; 19.20 Weihnachtsratgeber für den Büchermarkt; 19.30 Konzert; 21 Maria Tudor von Victor Hugo; 22.45 Nacht- musik.

Mittwoch, 14. Dezember: 10.10 Schulfunk; 15.15 Ju- gendstunde; 18.25 Stunde der Arbeit; 18.50 Was versteht man unter berufständiger Wirtschaftsordnung?, Vortrag; 19.20 Von der Armut und vom Geden; 19.30 Wirtschaft und Aufbau; Arbeitslager, Hörbericht; 20.15 Orchesterkon- zert; 20.50 Konzert; 21.20 Die Jagd nach dem Gold des Kapitan Rib; 22.45 Nachtkonzert.

Donnerstag, 15. Dezember: 15.30 Jugendstunde; 18.25 Stunde des Films; 18.50 Aus der ländlichen Siedlungsge- schichte des deutschen Ostens, Vortrag; 19.20 Weihnachts- ratgeber für den Büchermarkt; 19.35 Don Carlos; 22.45 Kunststille.

Freitag, 16. Dezember: 18.25 Wirtschaftskrise und Wäh- rungsform, Vortrag; 18.50 Metzgereivortrag; 19.30 Lichtstube, ein Kapitel von Hans und Glads, vom Spinnen und Weben; 20.15 Variete für Orchester; 21.10 Senfenteile ziehen durch Deutschland, Hörbild; 22.45 Nachtmusik.

Die große Weihnachtsüberraschung der Etage!

Was Ihnen die Etage jetzt im Weihnachts-Verkauf bietet, steht wirklich weit über dem, was Sie üblicher Weise erwarten! Wären die Preise nur ausgesprochen niedrig, so wäre das nichts Besonderes! Aber dank dem Etagen-System erhalten Sie eben für die niedrigsten Preise jedesmal auch einen Wert an Qualität, der unbestreitbar eine greifbare Ersparnis bedeutet! Gehen Sie morgen zur Etage!

Morgen von
2-6 Uhr geöffnet!

Morgen von
2-6 Uhr geöffnet!

Winter-Ulster	Winter-Ulster	Winter-Ulster
aus guten Stoffen, in den praktischen Farben und den besten Formen	zum großen Teil rein- wollene Qualitäten, die beliebte wacklige Form mit Kunst-Selbentkoller	ganz besonders schöne und hervorragend gute, reinwollene Ware mustergültig verarbeitet
17 ⁰⁰ 23 ⁰⁰ 35 ⁰⁰ 48 ⁰⁰ 58 ⁰⁰ 68 ⁰⁰		
Ulster-Paletots	Ulster-Paletots	Ulster-Paletots
die jugendliche, tolle Faltenform, die belieb- ten Farben und Muster ganz auf Kunst-Seide	schnittige Form, unbe- schneid, reinwollene Quali- täten ganz auf K-Seide	pronounced Fabelkate der deutschen Tuchindustrie für an Maß gewählte Herren ganz K-S. gel.
23 ⁰⁰ 33 ⁰⁰ 45 ⁰⁰ 58 ⁰⁰ 68 ⁰⁰ 78 ⁰⁰		
HAUSJACKEN auch Rauchjoppen genannt. Kein Herr vermag sich der gemütlichen Stimmung zu entziehen, die diesem idealen Kleidungsstück, z. B. Hause, eigen ist, sie kosten 17,60, 12,85		

Hauptgewinn der Weihnachts-Lotterie

2000.- Mark in bar

Sie erhalten beim Einkauf von je 3 Mk. ein Wohlfahrts-Los oder den Gegenwert in bar von je 6 Pfennig pro Los

LÖWENSTEIN

MAINZ, Bahnhofstr. 13, 1. Etage. Größte Auswahl d. Branche am Platz

Marengo-Paletots	Marengo-Paletots	Herren-Anzüge
die immer moderne und stets vornehme, zwei- reihige Form mit Samt- kragen	besonders schöne rein- wollene Ware, auf guter Kunst-Seide vollkom- men gefärbt	aus schönen, glatten, kammgarnartigen Stof- fen, in den modernen, dunklen Mustern
25 ⁰⁰ 38 ⁰⁰ 48 ⁰⁰ 68 ⁰⁰ 17 ⁰⁰ 28 ⁰⁰		
Herren-Anzüge	Herren-Anzüge	Lodenjoppe
aus reinwollenen, Bol- ten Kammgarn- u. Coe- violetstoffen, in schicker Form je nach Art	in Oberstoff, Verarbeit- lung und Paßform un- bedingt mustergültig, in modernen Mustern	für den Winter, dick und warm mit Schoss- und Mufftaschen, gut verarb.
35 ⁰⁰ 48 ⁰⁰ 58 ⁰⁰ 68 ⁰⁰ 57 ⁵ 9 ²⁵		
LEDERJACKEN vor Jahren schienen sie noch Luxus zu sein! Heute ist auch dieses nützliche u. fast unverwundliche Kleidungs- stück leicht erschwingl., gute Lederjacken kost. 48.- 38.-		

Achtung! Russische Lieder auf original russischen Balalaikas, russische Tänze in russischen Trachten bietet uns das original russische

Balalaika-Orchester

des ehemaligen Verbandes der Studenten der UdSSR in Leipzig, am Montag, den 12. Dezember 1932 in der **Krone** zu Gunsten der Kinderhilfe der IAH. Eintritt 30 Pfg. Beginn 8 Uhr. Saalöffnung 7 Uhr. Karten im Vorverkauf und an der Abendkasse. Internationale Arbeiterhilfe Hochheim

Was schenke ich?

Wir möchten die Erfüllung ihrer Wünsche erleichtern. Jetzt können Sie in aller Ruhe unter den schönsten und guten

Teppichen, Dekorationen, Stores, Decken, Vorlägen und Felle

Ihre Wahl treffen und **bequeme Zahlungsweise vereinbaren.**

Die Auswahl ist riesengroß, die Preise staunend billig!

Ludwig Ganz G. m. b. H.
Ludwig strasse
Ecke Schillerplatz

Mainz. Größtes Spezialhaus am Platze!

Bei Einkauf von je 5 Mk. ein Wohlfahrtslos oder 6 Pfg. in bar. Sonntag von 2-6 Uhr geöffnet.

Gelegenheit

Weihnachtsgeschenke

Habe noch einige Musikinstrumente: Zither, Geigen, Gitarre, Mandolinen-Gitarre (Mandolinen sind ausverkauft) etc. aus meinem früheren Ladengeschäft zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen. Verkauf nur gegen Bar.

Flörsheim a. M., Karthäuserstraße 6

Hämorrhoiden
sind heilbar. Verlangen Sie kostenlos eine Gratisprobe

Anuvalin
mit mediz. Aufklärungschrift. Versand-Apotheken
ANUVALIN, BERLIN SO 36, Abt. Nr. 4.

Hilfe für Hautkranke

Wir empfehlen den trockenen Flechte, Bartflechte, Schuppenflechte, Seigenschwüre, Mittelflechte, Ekzeme, etc. etc. nicht sollte unbedingt die tausendfach bewährte, örtlich empfohlene **Cudina-Salbe** gebrauchen. Die Bestandteile dieser Salbe sind so wirksam gemischt, daß auch in schwierigsten Fällen Heilung erreicht wurde. / Preis einer Originalpackung RM 3.50. / Versand durch Apotheke
Alfred Gude & Co., G.m.b.H., Berlin-Weidensee
Lehrstraße 97-100

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst

3. Adventssonntag (Gaudete), den 11. Dezember 1932

Eingang der hl. Messe: Freuet euch allezeit im Herrn, abermal sage ich, freuet euch! Eure Mühseligkeit werde allen Menschen kund; denn der Herr ist nahe.

Evangelium: Johannes gibt Zeugnis von sich und vom Heiland.

6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Frühmesse, anschließend 7.30 Uhr bis 8.30 Uhr Ständespredigt für die Jungfrauen, 8.30 Uhr Kindergottesdienst mit Generalkommunion, 9.30 Uhr hl. Messe, anschließend Ständespredigt für die Jungmänner, 2 Uhr Nachmittagsandacht, besonders für die Kinder, 3 Uhr Ständespredigt für Männer und Frauen, 7.45 Uhr abends Rosenkranz, 8 Uhr Predigt für alle. — Die Bibliothekstunde ist Montag um 5 Uhr.

Werktag: Die Gottesdienstordnung wird in den Abendpredigten verkündet. Am Schluß ist die Kollekte für die Mission.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 11. Dezember 1932. (3. Advent).

vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst.

vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst.

Mittwoch abend 8 Uhr Uebungsstunde des Kirchenchores. Freitag abend 8 Uhr Jungmädchenabend im Gemeindehause. Samstag abend 8 Uhr Uebungsstunde des Posaunenchores

Wochenplan

des Staatstheaters zu Wiesbaden vom 10. Dez. — 18. Dez. 1932
Großes Haus

Samstag	Aschenbrödel	Anfang 15 Uhr
Samstag	Von Joh. Strauß bis Rich. Strauß Anf. 20 Uhr	
Sonntag	Aschenbrödel	Anfang 15 Uhr
Sonntag	Die drei Musketiere	Anfang 19.30 Uhr
Montag	Hoffmanns Erzählungen	Anfang 19.30 Uhr
Dienstag	Cavalleria rusticana u. Der Bajazzo Anf. 19.30 Uhr	
Mittwoch	Aschenbrödel	Anfang 15 Uhr
Mittwoch	Die lustigen Weiber von Windsor	Anfang 19.30 Uhr
Donnerstag	Die drei Musketiere	Anfang 19.30 Uhr
Freitag	Der Kuh vor dem Spiegel	Anfang 20 Uhr
Samstag	Aschenbrödel	Anfang 15 Uhr
Samstag	Aschenbrödel	Anfang 19.30 Uhr
Sonntag	Aschenbrödel	Anfang 15 Uhr
Sonntag	Die drei Musketiere	Anfang 19.30 Uhr

Kleines Haus:

Samstag	Die Nacht zum 17. April	Anfang 20 Uhr
Sonntag	2. Morgenfeier	Anfang 11.30 Uhr
Sonntag	Die spanische Fliege	Anfang 20 Uhr
Montag	Tagt ihn — ein Mensch	Anfang 20 Uhr
Dienstag	Der Vetter aus Dingsda	Anfang 20 Uhr
Mittwoch	Jugend zu zweit	Anfang 20 Uhr
Donnerstag	Die Nacht zum 17. April	Anfang 20 Uhr
Freitag	Geschlossen!	
Samstag	Weihnachtseinkäufe und Liebeslei	Anfang 20 Uhr
Sonntag	Die spanische Fliege	Anfang 20 Uhr

Stadttheater Mainz

Samstag	Martha od. Der Markt zu Richmond Anf. 19.30	
Sonntag	Die endlose Straße	Anfang 15 Uhr
Sonntag	Tristan und Isolde	Anfang 18 Uhr
Montag	Die endlose Straße	Anfang 19.30 Uhr
Dienstag	Hoffmann in Bamberg	
Mittwoch	Der Tor und der Tod	Anfang 20 Uhr
Donnerstag	3. Symphonie-Konzert	Anfang 20 Uhr
Freitag	Raffa	Anfang 20 Uhr
Samstag	Die Blume von Hawaii	Anfang 19.30 Uhr
Sonntag	Ueber unsere Kraft	Anfang 20 Uhr
Sonntag	Dornröschen	Anfang 15 Uhr
Donnerstag	Martha od. Der Markt zu Richmond Anf. 19.30	

Vorverkauf: Reisebüro Greif, Mainz, Tritonplatz 5, (am Stadttheater) Fernruf 431a u. f.

---und immer wieder

TIETZ
IM GOLDENEN MAINZ

Turngemeinde Hochheim a. M.
Gegründet 1845, e. V.

Morgen, Sonntag, den 11. Dezember 1932, nachmittags 3 Uhr großes

Städte-Wett-Turnen

zwischen Tv. „Jahn“ Mainz — Tv. Mainz-Weisenau — Tgmd. Hochheim a. M. Um zahlreichen Besuch dieser Veranstaltung wird gebeten. Der Vorstand

Zum Weihnachtsfest!

Uhren

⊗

Schmuck

⊗

Bestecke

⊗

immer ein schönes Geschenk

Trauringe

In 10 verschied. Formen, Gold von 3.50 — 20 das Stück. — Jede Fingergröße vorrätig. Gravierung sofort gratis.

Bekanntes Haus

Zum Schmuckkästchen

Inh.: J. Heil MAINZ Rosengasse neben der Stubs Quelle.

Weihnachtsmarkt-Lose beim Einkauf von je 3. — oder 6 Pfg. in bar. — Hauptgewinn 2000 —

Das beste Weihnachtsgeschenk



van Heusen

Deutsches Fabrikat

der weltbekannte, halbsteife Kragen D.R.P.

Schokolade

Es gibt nichts so Großartiges, Feines, Verwendung von reinster Rohmaterialien, wird ausdruckt garantiert, Vollwertigkeit. 40 Tafeln à 100g, je 1 Tafel 40g, 20 Tafeln à 20g, 10 Tafeln à 10g, 5 Tafeln à 5g, 2 Tafeln à 2g, 1 Tafel à 1g. Preis 1 Tafel 1 Pfg. 2 Tafeln 2 Pfg. 5 Tafeln 5 Pfg. 10 Tafeln 10 Pfg. 20 Tafeln 20 Pfg. 40 Tafeln 40 Pfg. 100 Tafeln 100 Pfg. 200 Tafeln 200 Pfg. 400 Tafeln 400 Pfg. 800 Tafeln 800 Pfg. 1600 Tafeln 1600 Pfg. 3200 Tafeln 3200 Pfg. 6400 Tafeln 6400 Pfg. 12800 Tafeln 12800 Pfg. 25600 Tafeln 25600 Pfg. 51200 Tafeln 51200 Pfg. 102400 Tafeln 102400 Pfg. 204800 Tafeln 204800 Pfg. 409600 Tafeln 409600 Pfg. 819200 Tafeln 819200 Pfg. 1638400 Tafeln 1638400 Pfg. 3276800 Tafeln 3276800 Pfg. 6553600 Tafeln 6553600 Pfg. 13107200 Tafeln 13107200 Pfg. 26214400 Tafeln 26214400 Pfg. 52428800 Tafeln 52428800 Pfg. 104857600 Tafeln 104857600 Pfg. 209715200 Tafeln 209715200 Pfg. 419430400 Tafeln 419430400 Pfg. 838860800 Tafeln 838860800 Pfg. 1677721600 Tafeln 1677721600 Pfg. 3355443200 Tafeln 3355443200 Pfg. 6710886400 Tafeln 6710886400 Pfg. 13421772800 Tafeln 13421772800 Pfg. 26843545600 Tafeln 26843545600 Pfg. 53687091200 Tafeln 53687091200 Pfg. 107374182400 Tafeln 107374182400 Pfg. 214748364800 Tafeln 214748364800 Pfg. 429496729600 Tafeln 429496729600 Pfg. 858993459200 Tafeln 858993459200 Pfg. 1717986918400 Tafeln 1717986918400 Pfg. 3435973836800 Tafeln 3435973836800 Pfg. 6871947673600 Tafeln 6871947673600 Pfg. 13743895347200 Tafeln 13743895347200 Pfg. 27487790694400 Tafeln 27487790694400 Pfg. 54975581388800 Tafeln 54975581388800 Pfg. 109951162777600 Tafeln 109951162777600 Pfg. 219902325555200 Tafeln 219902325555200 Pfg. 439804651110400 Tafeln 439804651110400 Pfg. 879609302220800 Tafeln 879609302220800 Pfg. 1759218604441600 Tafeln 1759218604441600 Pfg. 3518437208883200 Tafeln 3518437208883200 Pfg. 7036874417766400 Tafeln 7036874417766400 Pfg. 14073748835532800 Tafeln 14073748835532800 Pfg. 28147497671065600 Tafeln 28147497671065600 Pfg. 56294995342131200 Tafeln 56294995342131200 Pfg. 112589990684262400 Tafeln 112589990684262400 Pfg. 225179981368524800 Tafeln 225179981368524800 Pfg. 450359962737049600 Tafeln 450359962737049600 Pfg. 900719925474099200 Tafeln 900719925474099200 Pfg. 1801439850948198400 Tafeln 1801439850948198400 Pfg. 3602879701896396800 Tafeln 3602879701896396800 Pfg. 7205759403792793600 Tafeln 7205759403792793600 Pfg. 14411518807585587200 Tafeln 14411518807585587200 Pfg. 28823037615171174400 Tafeln 28823037615171174400 Pfg. 57646075230342348800 Tafeln 57646075230342348800 Pfg. 115292150460684697600 Tafeln 115292150460684697600 Pfg. 230584300921369395200 Tafeln 230584300921369395200 Pfg. 461168601842738790400 Tafeln 461168601842738790400 Pfg. 922337203685477580800 Tafeln 922337203685477580800 Pfg. 1844674407370955161600 Tafeln 1844674407370955161600 Pfg. 3689348814741910323200 Tafeln 3689348814741910323200 Pfg. 7378697629483820646400 Tafeln 7378697629483820646400 Pfg. 14757395258967641292800 Tafeln 14757395258967641292800 Pfg. 29514790517935282585600 Tafeln 29514790517935282585600 Pfg. 59029581035870565171200 Tafeln 59029581035870565171200 Pfg. 118059162071741130342400 Tafeln 118059162071741130342400 Pfg. 236118324143482260684800 Tafeln 236118324143482260684800 Pfg. 472236648286964521369600 Tafeln 472236648286964521369600 Pfg. 944473296573929042739200 Tafeln 944473296573929042739200 Pfg. 1888946593147858085478400 Tafeln 1888946593147858085478400 Pfg. 3777893186295716170956800 Tafeln 3777893186295716170956800 Pfg. 7555786372591432341913600 Tafeln 7555786372591432341913600 Pfg. 15111572745182864683827200 Tafeln 15111572745182864683827200 Pfg. 30223145490365729367654400 Tafeln 30223145490365729367654400 Pfg. 60446290980731458735308800 Tafeln 60446290980731458735308800 Pfg. 120892581961462917470617600 Tafeln 120892581961462917470617600 Pfg. 241785163922925834941235200 Tafeln 241785163922925834941235200 Pfg. 483570327845851669882470400 Tafeln 483570327845851669882470400 Pfg. 967140655691703339764940800 Tafeln 967140655691703339764940800 Pfg. 1934281311383406679529881600 Tafeln 1934281311383406679529881600 Pfg. 3868562622766813359059763200 Tafeln 3868562622766813359059763200 Pfg. 7737125245533626718119526400 Tafeln 7737125245533626718119526400 Pfg. 15474250491067253436239052800 Tafeln 15474250491067253436239052800 Pfg. 30948500982134506872478105600 Tafeln 30948500982134506872478105600 Pfg. 61897001964269013744956211200 Tafeln 61897001964269013744956211200 Pfg. 123794003928538027489912422400 Tafeln 123794003928538027489912422400 Pfg. 247588007857076054979824844800 Tafeln 247588007857076054979824844800 Pfg. 495176015714152109959649689600 Tafeln 495176015714152109959649689600 Pfg. 990352031428304219919299379200 Tafeln 990352031428304219919299379200 Pfg. 1980704062856608439838598758400 Tafeln 1980704062856608439838598758400 Pfg. 3961408125713216879677197516800 Tafeln 3961408125713216879677197516800 Pfg. 7922816251426433759354395033600 Tafeln 7922816251426433759354395033600 Pfg. 15845632502852867518708790067200 Tafeln 15845632502852867518708790067200 Pfg. 31691265005705735037417580134400 Tafeln 31691265005705735037417580134400 Pfg. 63382530011411470074835160268800 Tafeln 63382530011411470074835160268800 Pfg. 126765060022822940149670320537600 Tafeln 126765060022822940149670320537600 Pfg. 253530120045645880299340641075200 Tafeln 253530120045645880299340641075200 Pfg. 507060240091291760598681282150400 Tafeln 507060240091291760598681282150400 Pfg. 1014120480182583521197362564300800 Tafeln 1014120480182583521197362564300800 Pfg. 2028240960365167042394725128601600 Tafeln 2028240960365167042394725128601600 Pfg. 4056481920730334084789450257203200 Tafeln 4056481920730334084789450257203200 Pfg. 8112963841460668169578900514406400 Tafeln 8112963841460668169578900514406400 Pfg. 16225927682921336339157801028812800 Tafeln 16225927682921336339157801028812800 Pfg. 32451855365842672678315602057625600 Tafeln 32451855365842672678315602057625600 Pfg. 64903710731685345356631204115251200 Tafeln 64903710731685345356631204115251200 Pfg. 129807421463370690713262408230502400 Tafeln 129807421463370690713262408230502400 Pfg. 259614842926741381426524816461004800 Tafeln 259614842926741381426524816461004800 Pfg. 519229685853482762853049632922009600 Tafeln 519229685853482762853049632922009600 Pfg. 1038459371706965525706099265844019200 Tafeln 1038459371706965525706099265844019200 Pfg. 2076918743413931051412198531688038400 Tafeln 2076918743413931051412198531688038400 Pfg. 4153837486827862102824397063376076800 Tafeln 4153837486827862102824397063376076800 Pfg. 8307674973655724205648794126752153600 Tafeln 8307674973655724205648794126752153600 Pfg. 16615349947311448411297588253504307200 Tafeln 16615349947311448411297588253504307200 Pfg. 33230699894622896822595176507008614400 Tafeln 33230699894622896822595176507008614400 Pfg. 66461399789245793645190353014017228800 Tafeln 66461399789245793645190353014017228800 Pfg. 132922799578491587290380706028034457600 Tafeln 132922799578491587290380706028034457600 Pfg. 265845599156983174580761412056068915200 Tafeln 265845599156983174580761412056068915200 Pfg. 531691198313966349161522824112137830400 Tafeln 531691198313966349161522824112137830400 Pfg. 1063382396627932698323045648224275660800 Tafeln 1063382396627932698323045648224275660800 Pfg. 2126764793255865396646091296448551321600 Tafeln 2126764793255865396646091296448551321600 Pfg. 4253529586511730793292182592897102643200 Tafeln 4253529586511730793292182592897102643200 Pfg. 8507059173023461586584365185794205286400 Tafeln 8507059173023461586584365185794205286400 Pfg. 17014118346046923173168730371588410572800 Tafeln 17014118346046923173168730371588410572800 Pfg. 34028236692093846346337460743176821145600 Tafeln 34028236692093846346337460743176821145600 Pfg. 68056473384187692692674921486353642291200 Tafeln 68056473384187692692674921486353642291200 Pfg. 136112946768375385385349842972707284582400 Tafeln 136112946768375385385349842972707284582400 Pfg. 272225893536750770770699685945414569164800 Tafeln 272225893536750770770699685945414569164800 Pfg. 544451787073501541541399371890829138329600 Tafeln 544451787073501541541399371890829138329600 Pfg. 1088903574147003083082798743781658276659200 Tafeln 1088903574147003083082798743781658276659200 Pfg. 2177807148294006166165597487563316553318400 Tafeln 2177807148294006166165597487563316553318400 Pfg. 4355614296588012332331194975126633106636800 Tafeln 4355614296588012332331194975126633106636800 Pfg. 8711228593176024664662389950253266213273600 Tafeln 8711228593176024664662389950253266213273600 Pfg. 17422457186352049329324779900506532426547200 Tafeln 17422457186352049329324779900506532426547200 Pfg. 34844914372704098658649559801013064853094400 Tafeln 34844914372704098658649559801013064853094400 Pfg. 69689828745408197317299119602026129706188800 Tafeln 69689828745408197317299119602026129706188800 Pfg. 1393796

Rückblick

Die beiden ersten Sitzungen des neuen Reichstages haben — von der Schlägerei außerhalb des Sitzungssaales abgesehen — keine politischen Sensationen gebracht; sie sind überraschend sachlich verlaufen. Trotz der peinlichen Brüllszene hatte sich eine Arbeitsmehrheit gefunden. Das Gesetz über die Stellvertretung des Reichspräsidenten wurde mit allen Stimmen gegen diejenigen der Kommunisten und der Deutschnationalen angenommen. Die weitere Beratung dreht sich um die Aufhebung der sozialpolitischen Teile der Juni-Notverordnung und um Amnestie für die durch Sondergerichte Verurteilten. Einer vollständigen Beseitigung der Juni-Notverordnung, wie Sozialdemokraten und Kommunisten sie beantragen, wird die Reichsregierung wohl kaum zustimmen; es ist dagegen anzunehmen, daß der Antrag der Nationalsozialisten, der eine Aufhebung nur des sozial- und lohnpolitischen Teiles vorseht, Aussicht auf Annahme hat. Bezüglich der Amnestie dürfte die Reichsregierung gewisse Einschränkungen machen. Da diese Vorlage aber auch vom Reichsrat gebilligt sein muß, wird schon einige Zeit vergehen, bis sie wirksam wird. Man hört, daß die Reichsregierung daher, um das Verfahren zu beschleunigen, dem Reichspräsidenten eine weitgehende Ausübung seines Begnadigungsvorrechts vorschlagen will. Es ist so gut wie sicher, daß der Reichstag sich bis zum 15. Januar vertagen wird. Damit gewinnt die neue Reichsregierung Zeit zu ruhiger Arbeit. Die Verlagerung um fünf Wochen ist ein unzulässiger Erfolg Schleichers, durch den auch im Augenblick verhindert wird, daß neue Beunruhigung in die Wirtschaft hineingetragen wird. Gerade bei den Abgeordneten, die in enger Verbindung mit der Wirtschaft stehen wird die ruhige parlamentarische Entwicklung, die sich zunächst für eine gewisse Zeit anzubahnen scheint, mit lebhafter Genugtuung begrüßt. Ein anderer Gesichtspunkt zur Beurteilung der Lage ist die Tatsache, daß der Reichstag wieder anfängt, seine gesetzgeberischen Aufgaben zu erfüllen. In den Kreisen, die grundsätzlich auf dem Boden des Parlamentarismus stehen, wird besonders begrüßt, daß der Reichstag sich damit wieder als arbeitsfähig erweist. Das wird, so sehr es sich auch nur um einen Anfang handelt, so sehr es sich auch nur um einen Anfang handelt, als ein wesentlicher Fortschritt zur Wiederherstellung geordneter Verhältnisse empfunden. Ein Fortschritt übrigens, der auch in Kreisen der Reichsregierung schon deshalb mit Befriedigung aufgenommen wird, weil das Parlament, wenn es wieder zu seiner ureigenen Aufgabe, der Gesetzgebung zurückkehrt, dem Reichspräsidenten die seit langem gewünschte Entlastung auf diesem Gebiet bringt.

Macdonald hat in Genf den deutschen Vorschlag als „noch zu weitgehend“ bezeichnet, von deutscher Seite ist die von Herriot geprägte Formel als „nicht weitgehend genug“ gekennzeichnet worden, aber auf jeden Fall ist in Genf eine Diskussion in Gang gekommen, die so schnell nicht abreißen wird. Durch die Notwendigkeit einer vorübergehenden Rückkehr Herriots nach Paris und einer Zusammenkunft Macdonalds mit Chamberlain auf halbem Wege tritt eine kurze Unterbrechung der direkten Fühlungnahme in Genf ein. Inzwischen hat auch der Reichsaussenminister Verbindung mit der Reichsregierung in Berlin aufgenommen. So bleibt die Genfer Aussprache zunächst lausagen in einem Vorstadium, das aber, nachdem sich die erste Erregung etwas abgeflacht hat, nicht mehr so unbedingt pessimistisch beurteilt wird wie zu Wochenanfang. Namentlich die deutsche Position ist in diesem Kampf um die neue Verhandlungsbasis keineswegs ungünstig, da sie eindeutig umgrenzt ist und da ihr eine starke innere Logik eignet, die die Gegenseite so auffällig vermissen läßt. Der Reichsaussenminister wird auf Grund der Berechnung

gen des Berliner Kabinetts und der Stimmungsberichte, die ihm aus dem Reich zugehen, nur neue Entschlossenheit ziehen können, die klare, rechtlich begründete und moralisch einwandfreie deutsche Position mit äußerster Kraft zu verteidigen. Der Versuch, Verantwortlichkeiten zu verschieben, darf schon jetzt als abgewehrt gelten. Um Klarheit zu erhalten, was Frankreich eigentlich will, hat der Reichsaussenminister zunächst bestimmte Fragen gestellt; mit allgemeinen, vieldeutigen Phrasen ist uns nicht länger gedient.

In der englischen Bereitschaft, die im Dezember fällige Schuldentrate an die Vereinigten Staaten zu zahlen, ist kein Zweifel mehr. Frankreich macht noch Vorbehalte, und Herriot fuhr gewiß nicht leichten Herzens von Genf nach Paris, wo ihm die Kammer nichts schenken wird, aber auch in Frankreich versteht man, daß Amerika gerade im Hinblick auf die erstrebte Neuordnung der Schuldenverpflichtungen größten Wert darauf legt, daß zunächst sein Rechtsstandpunkt anerkannt wird, und wenn auch ein Teil der Pariser Presse noch immer lärmend erklärt, man denke nicht daran, zu zahlen, so dürfte die Meinung der verantwortlichen Politiker von dieser für die Strafe bestimmten Begleitmusik doch wesentlich abweichen. Man spürt die Druckmittel Washingtons zu deutlich, man sieht zu klar die Logik der englischen Haltung, und man weiß zu genau, wie leicht jedes französische Argument für Nichtzahlung sich entkräften läßt durch zwingende Hinweise auf französische Zahlungsmöglichkeiten. Vor allem aber wird man begreifen, daß die Entscheidung dieses Augenblicks bestimmend ist für eine weitere Entwicklung, die man nicht verschütten darf, ohne erste Gefahren zu beschwören. Ob ein Scheitern Herriots als Protest an Amerika von der Kammer vorgenommen wird, wie Blätter ankündigen, steht noch dahin; eine andere Wirkung als die, Washington noch stärker zu verstimmen, wäre davon nicht zu erwarten.

Ein Riesenprozeß mit politischem Hintergrund und von starker wirtschaftlicher Bedeutung ist von dem gemischten deutsch-amerikanischen Schiedsgericht endgültig entschieden worden. Es handelt sich um den sogenannten „Black-Tom-Kall“, der nun und mit ihm ausbleich

eine Anklage gegen Deutschland erhoben wurde. Im Juli 1916 und später im Januar 1917, also vor dem Eintritt Amerikas in den Krieg, flogen einmal ein Munitionszug auf der Black-Tom-Insel in New-Jersey und dann eine Munitionsfabrik in Kingsland in die Luft. Dabei sollen nach amerikanischer Behauptung deutsche Agenten ihre Hand im Spiele gehabt haben. Im Oktober 1930 hatte bereits der Internationale Gerichtshof in Haag die amerikanischen Entschädigungsansprüche, die sich auf nicht weniger als 40 Millionen Dollar, also auf über 160 Millionen Mark beliefen, als unberechtigt zurückgewiesen. Die Amerikaner gaben den Kampf um diesen Riesenbetrag jedoch nicht auf und beantragten ein Wiederaufnahmeverfahren, da sie neues Beweismaterial gefunden hätten. Vor allem meinten sie damit ein Exemplar der Zeitschrift „Blue Book“ vom Januar 1917, in dem angeblich die Weisungen an die deutschen Spione durch keine Nadelstiche enthalten seien. Der Vertreter Deutschlands, der sich die unglaubliche Mühe gegeben hatte, ein weiteres Exemplar dieser Nummer herbeizuschaffen, konnte nachweisen, daß es sich um eine Fälschung handelte; das betreffende Exemplar war erst 1931 in einem Antiquariat in Brooklyn gekauft. Das Gericht erklärte in seinem Schiedsspruch, daß ein Teil des von amerikanischer Seite eingebrachten Materials in „betrügerischer Weise“ vorbereitet worden wäre. Von der moralischen Reinigung Deutschlands abgesehen, ist die finanzielle Seite nicht gering einzuschätzen. Deutschland mußte nämlich bisher immer noch zur Sicherstellung solcher Entschädigungsansprüche amerikanischer Bürger laufende Zahlungen aus dem sogenannten „Mixed Claims-Abkommen“ leisten, die rund 40 Millionen Mark jährlich ausmachten. Nachdem nunmehr der Hauptanspruch geklärt ist, dürfte in absehbarer Zeit wieder ein größerer Betrag der als Sicherheit beschlagnahmten deutschen Guthaben freigegeben werden.

Der Silberne Sonntag.

Es geht dem Silbernen Sonntag entgegen. Seit altersher tragen die letzten beiden Sonntage vor dem Weihnachtsfest die Namen Silberner und Goldener Sonntag, vielleicht in Erinnerung an jene glücklichen Zeiten, da an diesen Tagen leichter als sonst die Silber- und Goldstücke aus dem Beutel rollten, um in freundliche Geschenke und Gaben für den Weihnachtstisch verwandelt zu werden. Vielleicht auch in einer gewissen freudigen Vorahnung an das Blühen und Blühen des Lichtbaumes am heiligen Abend. Die Geschäftswelt erhofft sich trotz aller Not der Zeit, die sich sowohl in den Städten wie auch in den kleinen und kleinsten Geschäften der Märkte und Dörfer auswirkt, am Silbernen und Goldenen Sonntag eine gewisse Belebung des Geschäftes, umsomehr, als die Geschäftsleute heute auf diese Einnahmen besonders angewiesen sind. Die Geschäftswelt hat auch bereits alles für den Besuch der Weihnachtstenden hergerichtet, und für alle Kreise sind Weihnachtsgaben in unendlicher Fülle zu finden. Stilvoll und reich aufgebauete Auslagen bieten die Herrlichkeiten zur Schau. Die Schaufenster und die Dekorationen loden. Da auch allenthalben ein merkwürdiger Rückgang in den Preisen angekündigt ist, rechnet die Geschäftswelt in den Tagen vor Weihnachten mit einem lebhafteren Zuspruch als bisher. Nicht vergessen sei auch der Mahnspruch: Kauft am Platze! Kauft in den einheimischen Geschäften und unterstützt damit das bodenständige, heimische Gewerbe und Handwerk.

Die Geschäftsleute selbst müssen im Interesse des Geschäftes dafür sorgen, daß sie jede Möglichkeit ausnützen, um ihren Umsatz zu erhöhen. Daß die Inserate in der Heimatzeitung, die in jeder Familie und in jedem Hause von vorne bis hinten gelesen wird, einen besonderen Erfolg versprechen, braucht kaum erwähnt zu werden.

Zur Weihnachts-Verlobung
Trauringe massiv Gold, in allen Größen vorrätig.
das Paar Mk. 8.— 12.— 18.— 25.— 35.— 40.— 62.—
Brautpaare, auslaueibent!



Trau-Ringe
in allen Preislagen.
Unübertroffen an Haltbarkeit
in 18 Kar., 14 Kar., 12 Kar. Gold,
in schönen, modernen Formen,
tadellos, in diesem mir gekgl.
geschützten Glanzzeichen.



Bedeut.: Liebe u. Glück i. Haus!
Th. Reifner Nachf., gegründet 1846.
Max Schädlich, Uhrmacher, Mainz, Gr. Weiche 38
Nähe Neubrunnenplatz und Markstraße
Uhren — Goldwaren — Juwelen

Affunta und Lore.

Roman von Wolfgang Kerner.

47 Kurz vor Abfahrt des Zuges kam noch Richter Graf mit einem mächtigen Fliederstrauch in der Hand. Mit einer Verbeugung reichte er ihn Affunta.
„Gnädige Frau, nochmals meinen herzlichsten Glückwunsch, gute Reise und baldige frohe Rückkehr ins eigene Heim.“
Er freute dankten Affunta und Hermann dem lieben Manne. Als sie nun eingestiegen waren, da riefen die Zurückbleibenden noch: „Viele Grüße an Ritters in Wien.“
„Danke, wir werden sie ausrichten, erwiderten Hermann und Affunta und winkten, während der Zug den Bahnhof verließ.“
Lachend meinte Hermann zu Affunta, als Bregenz bereits außer Sicht war: „Lieb, du kannst die Menschen förmlich verwandeln.“
„Ja? Wieso?“
„Nun sieh, schon damals, als wir im „Kreuz“ unsere Verlobung feierten, geschah etwas Unerhörtes: Graf küßte dir die Hand. Das hat er vorher nie getan. Heute erscheint er gar mit einem Blumenstrauß am Bahnhof. Ich sage ja, du verwandelst die Menschen.“
„Habe ich dich auch verwandelt?“ fragte Affunta scherzend.
„Ganz und gar, vom tiefsten Grunde aus“, lachte Hermann. „Als eingefleischter Junggeselle bin ich vor einem Jahre nach Bregenz gekommen, heute bin ich schon ein braver Ehemann.“
„Oho, das wird sich erst weisen, ob du gar so brav bist.“ „Glaubst du vielleicht nicht?“
„Ja, man kann nicht wissen“, lachte Affunta schelmisch. Sie waren allein im Abteil. Da umfing Hermann sein schönes, junges Weib und küßte es.
Hochzeitsfahrt. Ohne Sorgen, ohne Kümmernisse, blühender Mai in der Natur, lachender Mai in den Herzen, selige Fahrt.
Am zweiten Tage kamen Affunta und Hermann nach Bozen. Sie stiegen wieder im „Greif“ ab, um Mutter und Lore wegen der paar Stunden keine Mühe zu machen.

Frau Rastbichler hatte sich schon lange auf diesen Tag gefreut und wieder für einen würdigen Empfang des jungen Paares Sorge getragen. Als sie nun ihre Kinder sah, Hermann voll Glück und Freude, Affunta als strahlende, junge Frau, da konnte sie nicht anders, als sich mit den beiden von Herzen mitfreuen, glaubte sie in diesem Augenblicke ja selbst, daß ihr Einziger gut gewählt habe.

Lore war nicht zu Hause, als Hermann und Affunta kamen. Beide fragten fast gleichzeitig nach ihr.
„Lore ist in Brigen“, antwortete Frau Rastbichler. „Sie läßt euch grüßen und wünscht euch nochmals alles Glück auf euern Weg.“

„Was tut Lore in Brigen?“
„Hermann, du wirst dich Lores Schulfreundin, der Alara Steiner, erinnern?“

„Aber natürlich, Mutter. Wer könnte die lustige Alara vergessen. Wie geht es ihr denn?“

„Alara Steiner ist vor zwei Tagen ganz plötzlich gestorben.“

„Gestorben?“ fragte Hermann betroffen.

„An einer Gehirnhautentzündung, sie war nur vier Tage krank. Denke dir, das lebenslustige, blühende Geschöpf wird heute nachmittags starr und kalt in die kühle Erde gelegt. Es ist ganz entsetzlich. Noch vor vierzehn Tagen war sie hier bei uns, heiter und voll Frohsinn, immer noch zu Streichen aufgelegt. Lore ist dann auf Alaras Drängen für zwei Tage mit ihr nach Brigen gefahren. Dieser Tage hatte Alara versprochen, uns wieder zu besuchen. Statt ihrer kommt vorgelesen ein Telegramm mit dem uns unfassbaren, erschütternden Inhalt: „Alara heute gestorben.“ Da ist nun Lore gleich hinaufgefahren, um der Frau Oberpostverwalter in den schweren Stunden zur Seite zu stehen. Wie Lore heute schreibt, sind Alaras Eltern ganz gebrochen. Ich begreife das gut. Lore wird noch ein paar Tage oben bleiben und den Haushalt führen; Frau Steiner ist dazu noch nicht in der Lage.“

„Das glaube ich wohl“, sprach Hermann ernst. „Ein solcher Tod wirkt eben doppelt. Die arme Alara, sie hätte sicher so gerne gelebt, aber gegen Gehirnhautentzündung gibt es kein Mittel.“

Affunta war ganz blaß geworden, und ein Schauer ging durch ihren Körper. Dann sprach sie, leise fröstelnd: „Entsetzlich, das muß furchtbar sein, so jung sterben, in voller

Jugend und im Glücke. Ich hasse den Tod und mir graul vor ihm.“

Da zog Hermann sein junges Weib an sich und sprach: „Lieb, du darfst nicht an Sterben denken. Wir leben und werden unser Glück nicht lassen. Dem Tode gehen wir in einem weiten Bogen aus dem Wege.“

„Wenn man das könnte, meinte Affunta sinnend.“

„Warum nicht?“ meinte Hermann sorglos. „Ich führe dich, Schatz, bleibe nur bei mir, ich schütze mein Glück selbst gegen den Senfmann.“

Die zwei Tage vergingen aufs angenehmste, aber viel zu schnell. Hermann konnte Affunta die Schönheit seiner Heimat besser zeigen als zu Weihnachten. Sie spazierten durch die Stadt, fuhren auf die Mendel und besuchten Runkelstein, mußten aber weitere Pläne auf später verschieben, denn die Zeit drängte, und es hieß, so ungern sie Frau Rastbichler auch ziehen ließ, die Reise fortsetzen; es standen ihnen nur zwölf knappe Tage zur Verfügung, und ihr Programm war ein ziemlich umfangreiches.

So fuhren sie denn, nachdem sie von Mutter herzlichsten Abschied genommen hatten, wobei sie versprechen mußten, bald wiederzukommen und oft zu schreiben, nach Franzensfeste zurück, um dort in den Pustertaler Schnellzug umzusteigen.

So traurig der Anlaß war, der Lore in das Haus des Oberpostverwalters Steiner nach Brigen gerufen hatte, für eines war Lore dem Schicksal dankbar, daß es ihr die Begegnung mit dem jungen Paare erspart hatte. Mühsam und allmählich nur hatte sie sich zu einer gewissen inneren Ruhe durchgekämpft, aber dieses so schwer Errungene wäre unfehlbar zusammengebrochen, hätte sie Hermann und Affunta sehen müssen, auf ihrer Fahrt ins wonnige Land, das ihr verschlossen blieb.

Das junge Paar fuhr durch Pustertal nach Rärnten, blieb einen Tag in Klagenfurt, verweilte dann kurz in Graz, der Hauptstadt der schönen Steiermark, und wandte sich dann, nachdem Ritters von ihrer Ankunft verständigt waren, Wien zu.

Hauptmann Ritter und seine liebenswürdige Gattin warteten bereits am Bahnhofe, als der Zug in die Halle fuhr. Es gab eine liberale herzliche Begrüßung, besonders die Frau Hauptmann konnte sich an Affunta, dem Liebling der jungen Frau, nicht satt sehen.

(Fortsetzung folgt.)



GEORG BUCHER

Ruf aus der Sahara

Fluch der Fremden-Legion!

COPYRIGHT 1932
BY EDEN-VERLAG BERLIN

10. Fortsetzung

Als Verott den sehnächtigen Blick Capitaine Salliers nach der Tür bemerkte, lachte er laut auf. Die gute Raune war sofort wieder da.

„Nien, Sallier“, tröstete er. „Es kommt nicht die geringste Verantwortung auf Sie, wenn Hübner auch zu Ihrer Kompanie gehört. Ich bin hier der Höchstkommendierende, und Rapporte gehen ohne meine Unterschrift nicht weiter als bis in den Papierkorb. Also keine Sorge. Aber bremsen müssen wir Hübners Liebereifer, so leid es mir tut. Wir werden wohl diesen famosen Drilldämon für einige Zeit dem Straßhofe fernhalten müssen. Sagen wir Proviantamt oder dergleichen!“

Capitaine Sallier salutierte erleichtert, während der Colonel zum Schreibtisch trat, die auf der Decke liegenden Briefe aufhob und flüchtig durchlas.

„Begeben Sie sich nach dem Straßhofe und geben Sie Hübner unauffällig Befehl, die Gefangenen für heute in die Zellen gehen zu lassen, wo man ihnen etwas Wasser reichen kann. Auf diese Art stellen wir Hübner nicht vor den Kanakillen bloß und beugen gleichzeitig Fatalitäten vor, Sallier“, instruierte Verott seinen Capitaine, öffnete einen umfangreichen, versiegelten Umschlag und überflog rasch den Inhalt.

Ein erfreuter Fluch Verotts ließ Capitaine Sallier an der Bürotür halten.

„Moment, Sallier! Sapristi, das paßt ja famos, hören Sie —: Capitaine Seres, vom Disziplinarlager Tequar bittet sehr dringend um ein fünfzehnköpfiges Wachkommando vor der üblichen Abkühlungszeit, da die Malaria mit seinen augenblicklichen Wachen nett ausgeräumt habe. Wie wäre das, wenn wir Sergeant Hübner und einige Draufgänger des Regiments dahin senden würden, eh? Könnte mir keinen Besseren für den Tequar-Posten vorstellen als Hübner!“

„Wenn er damit einverstanden ist, mon Colonel. Die Tequar-Posten können nur mit Freiwilligen besetzt werden; eine etwas fatale Bestimmung des Kolonial-Ministeriums, denn man könnte sonst oft unliebsam gemordete Kanakillen dorthin abschieben“, erwiderte Sallier nachdenklich.

„Weiß ich“, murmelte Verott. „Die Karte vom Kolonial-Ministerium puschen uns stets ins Handwerk mit ihrer lächerlichen Humanität. Schicken Sie mir aber immerhin Sergeant Hübner einmal herauf; ich will mit ihm sprechen betreffs Tequars. Dreifacher Sold loßt ja oft!“

„Der Herr Oberst will Sie sprechen, Sergeant“, hörte der am Tor des Straßhofes stehende Korporal Hallbacher den Capitaine zu Hübner sagen. „Uebergeben Sie für den Moment das Kommando an Ihren Korporal hier. Er soll die Gefangenen für heute in die Zelle zurückbringen lassen. Sapristi! Sie haben das Paß famos in der Hand, das lasse ich mir gefallen, Sergeant! Also: der Herr Oberst hat eine große Ueberraschung für Sie, und ich hoffe, daß Sie zu schätzen wissen, was er Ihnen offeriert, mon brave!“

Hübner salutierte mit starrem Gesicht, erfüllt von einer wilden Ahnung. Hallbacher rasch Befehle erteilend, eilte er dann mit dem Capitaine dem Büro des Obersten zu.

Hallbacher schaute ihnen finster und gebärgig nach.

„Hundel“, murmelte er grimmig — „Menschenhinder — Kriecher!“

Dann trat er mit seinen Wachen in den Straßhof und gebot der unerhörten Quälerei Einhalt. Die Erschöpften durften in die Zellen zurückgehen, und Hallbacher sorgte dafür, daß diese armen Teufel nicht nur Wasser sondern auch je einen Becher Kantinenwein zugemuggelt erhielten. Schmolz dabei auch Hallbachers Barvermögen sehr bedenklich zusammen, er tat es doch, nur um irgendwie diese große Gemeinheit Hübners zu mildern, für die er sich ehrlich und tief mitschämte, war doch der Afrikaner einst sein Freund gewesen — ein Freund, auf den er wahrhaftig stolz hatte sein können. Das war einmal; jetzt aber war Hübner ein —?

In der Legionskaserne Marrakeschs gab es eine Sensation, und in der Kantine hatte sich nach fünf Uhr abends so ziemlich alles versammelt, was Geld betraf und zur siebenten Kompanie gehörte. Es war ja nur ein kleines Duzend, denn — in der Kantine gab es keinen Kredit!

Der Fatalist Werner und der Lontinglampfer Hallbacher waren auch anwesend, hielten sich jedoch von den übrigen absondernd, an einem Tisch im hintersten Winkel der Kantine hockend. Ihr Gespräch war jedoch das gleiche.

„Er hat den Posten für Tequar angenommen, Fatalist“, raunte Hallbacher nun schon zum siebenten Male und füllte sich erneut sein Glas aus der dickbauchigen Flasche.

Werner fuhr sich mit dem Finger unter die Halsbinde und zerrte lockend daran: „Ich glaube, den Afrikaner und seine ganze Chargenfreichei und alles so langsam zu verstehen, Hallbacher“, murmelte er melancholisch.

Hallbacher nickte ganz hilflos. „Diable!“, sagte er dann ganz eintönig — „als ich vor einer Stunde die Neuigkeit aus Verotts Burche herausquetschte, da glaubte ich, der Schlag müßte mich rühren. Tequar —? Fatalist, ich glaube, wir haben dem Afrikaner in einer Art bitteres Unrecht getan. Das war bestimmt alles fix und fertig geplant gewesen; diese ganze Kriecherei und Schinderei. Die Rabgelen sollen mich massakrieren, wenn nicht der Vorwärtsmann Bender hinter der ganzen Sache steckt, denn ich kann es betrachten, wie ich will, dies und nur dies ist der eine und einzige Weg für Hübner gewesen, sein Ziel zu erreichen. Hätten wir als alte, eingetriebene Legionäre seinen Plan

gebilligt, Alter? Nein und nie! Nie, denn wir sind und bleiben Legionäre, Hund unter Hunden. Und Hunde sollen sich nicht beißen, wenn es auch manchmal vorkommt. Wenn man aber bedenkt, was Hübner — —! Der Alois! Ist es wert — ist noch ein Mensch, den man brauchen kann im Leben. Und dann, es ist mir schon öfter aufgefallen: der Afrikaner lachte sich, so gut es ging, immer den größten Abschaum und die widerlichsten Halunken zum Schinden aus. Werner — verdammt — da haben wir Wochen hindurch dem Hübner unsere Verachtung hingeworfen, und ich habe ihm heute gar im Straßhofe gesagt — —“ Hallbacher brach mit rotem Kopf ab, leerte hastig sein Glas und erhob sich.

„Wohin, Hallbacher?“, fragte Werner verwundert.

„Zimmer 18! Ich glaube, ich bin dem Afrikaner etwas schuldig. Man muß vergessen können, Alter. Und dann, heh, wir wäre das — —“, Hallbachers Stimme wurde zu leisem Flüstern — „ich hätte mir schon längst gerne mal das Pestloch Tequar aus allerhöchster Nähe angesehen; du nicht auch?“, fügte er augenzwinkernd hinzu.

„Hätte nie in meinem Leben einen sehnlicheren Wunsch“, log der Fatalist melancholisch. „Geh voran, Hallbacher, ich komme in ungefähr einer Viertelstunde nach. Zimmer 18 war mir früher stets der liebste Aufenthalt, weiß der Teufel. Hoffentlich wirft uns der Afrikaner nicht die Treppe hinunter!“

Ein müdes, verkümmertes Gesicht wandte sich Hallbacher zu, als er nach langen Wochen zum ersten Male wieder den Raum betrat, der so oft gute und treue Freunde beieinander gesehen.

Hübner hob einen eben angekommenen Brief beiseite und deutete mit unendlich bitterem Lächeln auf einen Stuhl. Was konnte Hallbacher zu ihm gebracht haben? War es mit dem von heute Nachmittag im Straßhofe noch nicht genug? Kam noch Bittereres?

Hallbacher, der seine große Scham und Unsicherheit zu oerbergen strebte, steuerte brüst auf sein Ziel zu.



„Schreib weiter, Afrikaner“, sagte er rauh. „Und schreibe Bender gleich, daß der Hallbacher ebenfalls mit dir nach Tequar geht, um den Alois aus dem Schlamassel zu holen. Schreibe weiter, sage ich. Das Händelschütteln und Gestammel hat Zeit bis nachher. Alons!“

Da ritz sich Hübner mühsam zusammen und griff wieder zur Feder, ein Leuchten unendlichen Stolzes und Seligkeit in den Augen. Wie wohl ihm das tat: nach diesen unendlichen, unmenslichen Wochen des Gemiedenseins, des Verachtetwerdens wieder einen Freund um sich zu haben; einen wirklichen, treuen Freund.

Einmal unterbrach Hübner sein Schreiben und deutete mit dem Daumen nach dem nahen Wandschrank. „Du findest eine Flasche guten Martell dort drinnen — am alten Platz, Hallbacher. Hilt dir selber — i bin bald mit dem Brief fertig!“

Flugs erhob sich Hallbacher von seinem Stuhl, steuerte auf den wohlbekannten Wandschrank zu, um sich liebevoll der gefüllten Kognatflasche anzunehmen.

„Ich will dir halt den Gefallen tun, Afrikaner“, brummte er beim Einschreiten. Du — — was ich heute nachmittag zu dir auf dem Straßhofe gesagt habe, nach der Wassereimergeheiß — — wegen Umri Djebel — —; ich werde das auf der Flucht aus dem Pestloch Tequar wieder weitmachen, wenn sich eine Gelegenheit bieten sollte!“

„Denken wir nicht mehr dran, Hallbacher“, erwiderte Hübner vernonnen. „Ich konnte dir und Werner doch keinen Aufschluß geben, was ich mit allem bezweckte, denn Ihr hättet es nie gebilligt!“

„Nein!“, sagte Hallbacher rauh. „Es war jedoch der eine und einzige Weg, der zum Alois führen konnte. Sprechen wir nie mehr darüber, Afrikaner. Der Fatalist wird gleich kommen mit einer Bitte. Es fiel ihm vorhin ein, daß er in Tequar einen Onkel oder so ähnlich hocken hat. Natürlich ist es jetzt sein sehnlichster Wunsch, so schnell wie möglich nach Tequar zu gelangen, um dort Kastanien zu fischen. Wenn der Fatalist auch ein alter, notorischer Säuser ist — er kann ein Lebel-Gewehr handhaben, daß einem Hören und Sehen dabei vergeht.“

„Mit dem notorischen Säuser meinst du doch bitte nur dich selbst, alter Kolonnenhund“, lönte eine Stimme von der Tür herüber, und der Fatalist Werner schob sich durch den engen Spalt ins Zimmer. „Bon jour, Afrikaner!“

Sie sahen wie glückliche Kinder beisammen, tranken Kognat und schwärmten sich das Schweigen der vergangenen Wochen von der Seele. Und dann weichte Hübner seine beiden Freunde in alles ein, soweit es geplant war.

„Soweit vertief alles gut, wie es der Vorwärtsmann sich gedacht. Gewonnen ist damit natürlich noch nichts Ent-

scheidendes, und die Flucht kommt erst in Frage, wenn wir in Tequar günstige Chancen erhalten. Tequar liegt eben weit im Wüstengebiet, und wir haben einen der längsten Fluchtwege vor uns, die es gibt, da wir quer westlich halten müssen auf das italienische Kolonialgebiet zu; also mitten durch die weitesten Wüstentrübe mit nur wenigen Wasserstellen. Siedlungen und Posten so gut wie keine. Bender hilft uns durchs italienische Gebiet. Ich weiß, daß wir uns auf ihn verlassen können. Er kennt sich in jenen Zonen aus und wird, sobald er meinen Brief hat, seine Vorbereitungen treffen. Morgen abend muß unser Wachkommando ausbrechen nach Tequar. Eine Woche, bis wir dort sind — um die Zeit herum hat Bender meinen Brief. Dann etwa zwei Wochen, bis wir in Tequar alles fertig haben — Bender braucht sich also nicht zu beeilen. Es ist zwischen ihm und mir verabredet, daß er einen Nigger nach Tequar schickt, mit dem Bescheid über den Treff-Platz. Zugleich wird der Bote unser Führer sein. Bender ist mit allen Wassern gewaschen“, schloß Hübner glücklich.

„Hoffentlich klappt alles!“, murmelte der Fatalist. „Hoffentlich!“, entgegnete Hallbacher trocken und füllte die Gläser.

„Auf das Wohl des Alois, Afrikaner!“ Mit zitternden Fingern griff Hübner nach seinem Glas. „Auf sein Wohl, Freunde!“

Sie stießen an und tranken. Sie, diese drei Menschen, die im Begriffe waren, nach Tequar zu gehen, um den Alois Bernauer — —

„Hoffentlich klappt alles“, hatte der Fatalist gesagt. Hoffentlich!

IX.

Während Richard Bender sich in Berlin seinen Geschäften widmete, ließen sein Agent und Dr. Weßling nichts unversucht, um eine Spur Raud Walters zu finden. Doch umsonst —; die Tage vergingen, ohne Resultate zu bringen; denn niemand hätte Miß Walter in der Einsamkeit jenes lieblichen Alpentales vermutet — in jener reizenden kleinen Villa, die Raud vor Wochen erstanden, und wo Fraulein Lindström sie mit der allerjüngsten Pflege umgab.

Bisher hatte Raud noch nicht in Freds kleinem Tagebuch gelesen. Sie schreckte innerlich davor zurück und konnte doch dem begehrenden Forder ihrer Seele kaum noch länger widerstehen: Lesen in diesem Buche des Jammers, und in der Qual des toten Geliebten den Widerstand der eigenen Qual finden; nicht aber Rache und Folter, wie es vielleicht der erbitterte Freund Freds erwartet hatte.

Es war an einem stillen, ungewöhnlich trockenen und schwülen Nachmittag, als Raud sich in ihrem Zimmer einschloß und das kleine Tagebuch — ersten Mal zur Hand nahm. Fremdes, unlagbar Freies und Wehes brachten ihr schon die ersten paar Notizen; das Eintreten eines Verzweifeln in die Ausbildungsdokumente der Fremdenlegion. Fast mit jeder Zeile sprach Fred zu ihr; immer zu ihr!

„Du hast keine Ahnung, Raud, keine Ahnung, was ein Mensch, der aus der Zivilisation kommt, hier sieht und empfindet, wenn er erstmalig in dieser Uniform steht, umringt von all diesen Sammergestalten, die vom Schicksal verlegten Gelehen und zum Teil auch von Werbeagenten hierher getrieben worden sind. Neben dem Gleichgültigen findest Du hier den lang geluckten Wörder; neben dem aus Abenteuerlust hergekommenen Jüngling wiederum eine andere Sorte: den von den Werbeagenten Hergelockten, der nie und nie begreifen kann und will, daß er nun verloren ist, und daß kein Land, seine Heimat, ihn widerspruchlos diesem Elend, in das er zwangsweise gepreßt ist, überläßt. Diese Sorte hat es am schwersten.“

Du bist nicht mehr Mensch als Legionär, Raud. Sie geben dir eine Nummer, die Matrikule; damit bist du ein Soldner Frankreichs geworden, und der Marsch in den Sumpf beginnt. Es geht rasch. Man lehr uns schnell die nötigsten französischen Befehle. Den Rest lehr uns die Brutalität der Chargin, Faustschläge, Fußtritte, Straßereizern und Corvée. Das Wort Kanaille ist allgemeines Schimpfwort eines jeden, der auch nur den kleinsten Ranggrad besitzt. Es ist beinahe unglaublich; und dabei erzählen uns die alten Legionäre, daß die blauen Wunder für uns erst noch kämen, wenn Übungsmärche beginnen.

Und was sie uns erst von den richtigen Expeditionen erzählten! „Marschier oder krepier“ ist da die Lösung. Und doch, wenn man diese Brutalität in den Depots sieht — dann kann man beinahe ahnen, was sich auf Expeditionen an Unmöglichstem und Unmenslichem ereignen kann. Bielesicht muß ich es einmal selbst an mir erleben. Wenn schon; es wird mir dann wenigstens Vergessenheit bringen!“

Raud ließ das Buch erschüttert sinken, während Tränen in ihre matten Augen traten. So begann das? Mit soviel Elend hatte es für Fredn gleich begonnen? Was mußte er da später erst alles gelitten haben in jenem Sumpfe? Gewiß unendlich viel mehr gelitten als sie selbst in diesen drei Jahren.

Raud legte das kleine Tagebuch sorgsam in ihre Schmutztasche zurück. Sie konnte und durfte heute nicht weiterlesen — beßah einfach nicht die Kraft dazu. In ihren Sessel zurückgelehnt, träumte sie mit weiten, offenen Augen vor sich hin — von einem armen Toten, der in der Sahara ruhte.

„Fredn — —!“, kam es wie ein erstarrter Hauch über ihre Lippen.

So still und weisevoll konnte nur eine Unschuldige weinen!...

(Fortsetzung folgt)

Die Bestie von Partwisch

Massenmörder aus Geldgier. — Die Frau und vier Angehörige vergiftet.

Vor den Schranken des Schwurgerichts in Görlitz spielt sich zurzeit ein Prozeß ab, der in der Geschichte der Kriminalistik so selten und in seinen Motiven so grauenvoll ist, daß er weit über die Grenzen Schlesiens hinaus Interesse erregt. Der 35 Jahre alte Schuhmacher Eduard Just aus Rölln, wohnhaft in Klein-Partwisch, Kreis Hoyerswerda in Schlesien, ist angeklagt, seine zweite Frau, seinen Schwiegervater, Schwager, Schwägerin und Neffen mit Arsenit vergiftet zu haben, um sich in den Besitz der Erbschaft zu setzen. Mit einer Kaltblütigkeit und teuflischen Systematik, die nur bei den klassischen Giftmördern der italienischen Renaissance ihre Parallele findet, hat dieser „Cesare Borgia von Schlesien“, wie ihn der Untersuchungsrichter genannt hat, aus seiner Geldgier fünf Angehörige gemordet und diese Taten ohne jede Reue zynisch eingestanden.

Dem Mord an seiner zweiten Frau kam man erst auf die Spur, als er schon überführt war, den Vater seiner einzigen Frau und deren übrigen Angehörigen mit Arsenit vergiftet zu haben. Aber erst dieser Massenmord wurde ihm zum Verhängnis und das kam so:

Just hatte auf seiner Wanderschaft durch Schlesien, und nachdem er bereits zweimal gescheitert war, die zweite Tochter des Landwirts Matthis T. aus Klein-Partwisch kennen

gelernt und diese geheiratet. Um die Tochter und den Schwiegervater nicht verhungern zu lassen, mußte dann der Schwiegervater das Ehepaar zu sich in sein Haus aufnehmen, wo auch die älteste Tochter mit ihrem Mann, dem Bergmann Groba, und ihrem sechsjährigen Kinde schon untergekommen war.

Da er keine Beschäftigung hatte, besorgte hier Just das Kochen für die ganze Familie, und so war es ihm leicht, seinen teuflischen Plan, alle Anverwandten seiner Frau zu vergiften, in die Tat umzusetzen.

Wie bei seiner ersten Frau, so begann er auch hier dem Essen kleine Dosen Arsenit zuzusetzen, wobei auch er selbst in den grausigen Szenen seine Rolle mitspielte. Nach und nach steigerte er dann die Dosen, nur daß er jetzt sich und seiner Frau, die ja als eigentliche Erbin des Vermögens ihres Vaters und ihrer Schwester am Leben bleiben mußte, nur kleine Mengen Giftes gab. Während auf diese Weise er und seine Frau die Folgen der Vergiftung leicht überstanden, verbreitete er im Dorfe die Nachricht, die ganze Familie sei an Typhus erkrankt. Als aber innerhalb vier Tagen Schwiegervater, Schwager, Schwägerin und Neffe starben, wurden im Dorfe Gerüchte laut, die wissen wollten, daß die Familie keines natürlichen Todes gestorben sei. Gestützt wurden diese Gerüchte dadurch, daß Just im Dorfwirtshaus öfters mit seinen Giftenntnissen geprahlt hatte, und dies führte dazu, daß sich endlich auch die Behörden mit dem Falle befaßten.

Während der Beerdigung seiner Opfer wurde Just vom Grabe weg verhaftet und ihm auf den Kopf zugesagt, die ganze Familie vergiftet zu haben. Nach anfänglichem Leugnen legte er ein Geständnis ab, jetzt aber forschte die Kriminalpolizei weiter und suchte auch den Tod der zweiten Frau Justs, die angeblich im Wochenbett gestorben war, zu ergründen. Die Leiche wurde exhumiert, und da stellte sich heraus, daß auch hier Arsenispuren in beträchtlicher Menge nachzuweisen waren, auf die der Tod der Frau zurückgeführt werden mußte.

Wie in Klein-Partwisch, so war auch hier das Motiv zur Tat gemeine Geldgier: Die weiteren Nachforschungen ergaben nämlich, daß Just seine zweite Frau mit 600 Mark versichert hatte, und dieser Betrag war ihm ein Noth wert.

Während seine Frau im Wochenbett lag, mischte er ihr täglich größere Mengen Arsenit unter das Essen, und als sie starb, stellte der Arzt, wie von Just erwartet, den Totenschein anstandslos aus, da er den Tod als Folge des Wochenbetts ansah.

Fünf Morde waren damit dem „Giftkoch“, wie Just jetzt im schlesischen Volksmund heißt, nachgewiesen worden, aber nunmehr regte sich der Verdacht, daß der strupellose Verbrecher noch weitere Mordtaten auf dem Gewissen hat und in der Tat konnte nachgewiesen werden, daß er in seiner Heimatstadt Rölln Vorbereitungen getroffen hatte, um weitere Giftmorde zu begehen.



**„Coffeinfrei“ das ist schon was-aber.....
Feinschmecker-paßt auf-Flag muß es sein!**



Deutsche Kultur in Süd-Amerika

An der Spitze aller südamerikanischen Siedlungsgebiete stehen die brasilianischen Staaten Rio Grande do Sul und Santa Catharina. Der erste dieser Staaten blickt heute auf eine mehr als hundertjährige deutsche Siedlerstätigkeit zurück. Haben doch dort viele Tausende deutscher Einwanderer und ihre Nachkommen eine neue Heimat und gute, ja oftmals sogar glänzende Existenz gefunden. In diesem Staat finden wir wohlgepflegte Bauernhöfe sowie solche von Kleinbauern, die denen Deutschlands vollständig gleichwertig sind und Zeugnis abgeben von deutscher Kraft und deutschem Willen. Der Nachwuchs der alten Kolonien drängt naturgemäß weiter nach den noch nicht besiedelten Urwaldgebieten, macht sich dort seßhaft und leistet als Pionier dem Lande wie der Menschheit große Dienste.

Wenn nun hier über die Aussichten für Einwanderer in Südamerika gesprochen werden soll, so muß man sich unbedingt zu allererst die Frage stellen: „Wer kommt als Einwanderer überhaupt in Betracht, und welches Kapital muß er besitzen, um auch nur einigermaßen auf Erfolg rechnen zu können. Der deutsche Einwanderer in Süd-Brazilien benötigt unbedingt außer den Reisekosten ein Anfangskapital von wenigstens 2000, im Gebiete der argentinischen Missionen ein solches von 3000 und im Chacogebiet sowie in Uruguay von mindestens 4000 Mark. Ohne dieses Anfangskapital besteht absolut keine Aussicht, auch nur einigermaßen vorwärtszukommen. Wenn er nicht über die genannten Summen verfügt, bleibt der Einwanderer der Schutzklave seiner Kreditgeber. Wer kommt nun als Siedler in Frage? Der deutsche Industriearbeiter hat in jenen Ländern keine Aussicht, in seinem Beruf eine lebenswürdige Existenz zu finden, er ist für die dortigen Verhältnisse nicht allein zu sehr spezialisiert, sondern seine Lebensansprüche sind auch zu hoch, um mit den dort vorhandenen Arbeitskräften erfolgreich konkurrieren zu können, außerdem wird, wenn er verheiratet ist, was an sich nur von Vorteil wäre, seine Frau, die meistens aus der Stadt stammt, der an sie gestellten Aufgabe als Farmer- oder Siedlersfrau nicht gerecht werden können, weil ihr die Voraussetzungen, die Kenntnis der Landwirtschaft und Tierhaltung, fehlen. Gut ausgebildete deutsche Handwerker dagegen, die eigenes Handwerkzeug be-

sitzen, die immer und immer wieder auftauchen, und durch Vorträge Auswanderer zu tödnen suchen, sind Bauernfänger, und ihre Versprechungen sind Schwindel, vor allem aber seien Frauen und Mädchen gewarnt, solchen Versprechungen zu glauben.

In Europa macht man sich von der Arbeit und dem Leben eines Urwaldsiedlers noch immer durchaus falsche Vorstellungen. Der Hauptfehler der deutschen Auswanderer besteht darin, daß die meisten unterben den Heimat verlassen. Für solche Leute, seien es Männer, Frauen oder Mädchen, ist das Einwanderungsland nur ein geographischer Begriff. Mindestens 70 vom Hundert sind daher für das Ausland, und speziell für Südamerika, untauglich, weil sie an einer unheilvollen Weltfremdheit leiden, und vom Ausland vielmehr hoffen und verlangen, wie ihnen das beste Einwanderungsland je bieten könnte. Der Landarbeiter, Bauer oder Viehzüchter hat eine große Zukunft vor sich, vor allem, wenn er in seiner Arbeit von seiner Frau unterstützt wird. Wenn die schweren ersten Jahre überwunden sind, finden sie ein gutes Auskommen.



Als ein ebenfalls günstiges südamerikanisches Siedlungsgebiet müssen das argentinische Territorium Missionen und Paraguan, soweit es an den oberen Paranafluß grenzt, gelten. Auch hier herrscht fruchtbarer Urwaldboden vor, der streckenweise viel tiefergründiger ist wie im angrenzenden Brasilien. Das argentinische Missionesgebiet ist erst in den letzten vier Jahren den Siedlern zugänglich gemacht worden.

Mit Ausnahme von einigen alten deutschen Kolonien wie Eldorado, Puerto Rico und Monte Carlos befinden sich ungeheure Landstrecken in den Händen argentinischer Großgrundbesitzer, die damit Wucherpekula-

tion treiben, während der argentinischen Regierung nur wenige und im Bodenwert sehr geringe Landstrecken zur Verfügung stehen, von denen keine als erstklassig gelten dürfte.

Das Argentinien gegenüberliegende Ufer des Alto Parana gehört Paraguay. Auch hier bestehen mehrere beinahe einhundert Jahre alte deutsche Siedlungen wie Hohenau, Mahlhäuser (auch Mannshäuser), aber es ist für den Siedler ungemein schwer, dort in den guten Böden Land zu finden, da auch hier alles freie einigermaßen gute Land den argentinischen Spekulant gehört. Das argentinische Chacogebiet dagegen ist von Spekulation vorläufig noch vollständig frei, die Ländereien sind eben, der Boden fruchtbar und nur an einzelnen Stellen mit dem typischen dornigen Chacowald befallen, doch ist das ganze Chacogebiet regenarm, und der Ansiedler muß sich nach den Niederschlägen richten, wenn er trotz des erklachten Bodens Aussicht auf Erfolg haben will. In Paraguay sind die Preise für Land fast unerschwinglich hoch, so daß nur ganz begüterte Siedler Land erwerben können. Für Frauen und Töchter der Siedler bietet sich ein weites Tätigkeitsfeld. Während die Männer mit Beil und Säge dem Urwald zu Leibe gehen, müssen sie mit großer Umsicht und Sorgfalt sich der jungen Pflangen und der Haustiere annehmen. Meist ist es zuerst eine Hütte, die mit den eingeborenen Indos zusammen etwas wohnlich gestaltet werden muß, und viel Ungeziefer in Form von großen Käferarten oder Schaben, Ameisen, Schlangen in jeder Form und Größe muß bekämpft werden. Die Nothgelegenheit, so primitiv sie auch ist, muß ihre Schuldbilgkeit tun — Kaufsländen giebt es Dutzende von Meilen im Umfang nicht, und so ist die Siedlerfrau ganz auf sich allein angewiesen. Im zweiten Jahre wird dann wohl ein großes Blockhaus gebaut mit Ställen und Hofraum, Zaun und Wirtschaftsgarten. Da heißt es, in der Sonnenglut Unkraut jäten, das in dem jungfräulichen Boden mit unheimlicher Schnelligkeit emporsteigt. Kleidungsstücke sind schnell rissig geworden. Lederzeug, Wäsche, alles, alles lehnt sich nach der helfenden Frauenhand, sie muß nicht nur Wunden verbinden und Fieber stillen können sondern auch mit heiterer Miene fröhliche Pieder zur Laute oder Gitarre aber auch zum Schifferklavier singen, damit die Männer nicht den Mut sinken lassen, bis sie nach drei bis fünf Jahren die härteste Arbeit hinter ihnen liegt, dann trägt auch schon der Kaffeebaum seine Früchte, Baumwolle stapelt sich auf und verpricht guten Lohn, der Viehstand ist in gutem Stande, und es kann schon hier und da manches abgegeben werden, und so kommt die Zeit, wo auch die geplagte Hausfrau etwas mehr Ruhe hat, sich der intimen Häuslichkeit zu widmen und ihr Heim zu verschönern.



Im 19. Jahrhundert lebte die Bielschreiberin Gräfin Hahn-Hahn, deren Vater der berühmte Theater-Hahn war. Er verschwendete sein Riesenvermögen damit, daß er Bühnen und Liebhabertheater finanzierte, so daß er sich zum Gelpött seiner Mitwelt machte. Schließlich war er bettelarm. Als man die Gräfin Hahn-Hahn fragte, weshalb sie so viele Bücher schreibe, erwiderte sie: „Als pietätvolle Tochter muß ich es meinem Vater ermöglichen, daß er bis zu seinem Lebensende seinen Passionen nachgehen kann.“ Und wirklich, so oft die Gräfin wieder einige größere Einnahmen hatte, konnte der Vater eine neue Liebhabertheaterbühne errichten.



gen und über gute Anpassungsfähigkeit verfügen, finden nicht lohnende Arbeit, und es gelingt ihnen meistens schon nach einigen Jahren, wenn sie sprachen- und landeskundig geworden sind, sich selbständig zu machen. Kaufleute, geistige Arbeiter, Musiker, kurz alle Intellektuellen, die nicht die physischen Körperkräfte besitzen, jede gebotene Arbeit auszuführen, und den Kampf mit dem Urwald aufzunehmen, werden unbedingt die bittersten Enttäuschungen erleben.





Kommen Sie nach Mainz

zum Weihnachts-Einkauf!
Die vielen leistungsfähigen Geschäfte bieten ganz Besonderes
in Bezug auf Preiswürdigkeit, Qualität und Auswahl.

Jeder Käufer erhält ein Los

der Weihnachts-Lotterie bei Einkauf von je Mk. 3.- oder 6 Pfg. in bar; bei Mk. 6.- 2 Lose, bei Mk. 30.- 10 Lose usw.

Auch Sie können Mk. 2000.- (den Haupttreffer) gewinnen

Weitere Gewinne: Mark 1000.-, Mark 500.-, Mark 300.- und eine grosse Menge weitere Bar-Gewinne.
Die Geschäfte sind auch Sonntags geöffnet von 2 bis 6 Uhr.



*Die Herren
die so vieles schenken
soll'n auch mal
an sich
selber
denken!*



In neuer Kleidung verlieben
Sie das Fest doppelt angenehm!

Herren-Ulster

schwere, warme Winter-Mäntel in
den neuen praktischen Farben
22⁰⁰ 35⁰⁰ 49⁰⁰ 68⁰⁰ 88⁰⁰

Herren-Sport-Anzüge

besonders strapazierfähiger Stoff,
mit langer oder Sporthose
24⁰⁰ 35⁰⁰ 42⁰⁰ 49⁰⁰ 58⁰⁰

Winter-Loden-Joppen

aus festen, erprobten Lodenstoffen
mit warmem Futter verarbeitet
67⁵⁰ 95⁰⁰ 13⁰⁰ 18⁰⁰ 22⁰⁰

Haus-Smokings

aus warmen, molligen Stoffen,
das beliebte Festgeschenk
85⁰⁰ 11⁰⁰ 15⁰⁰ 18⁰⁰ 22⁰⁰

Sonstige Geschenke

Sportstrümpfe 27⁵⁰ 15⁰⁰ 09⁵⁰
Pullover, reine Wolle 37⁵⁰ 29⁵⁰ 17⁵⁰
Wollschals 45⁰⁰ 25⁰⁰ 19⁵⁰
Sporthemden 39⁵⁰ 29⁵⁰ 25⁰⁰
Knickerbocker 95⁰⁰ 75⁰⁰ 50⁰⁰

Knaben-Wintermäntel
aus Flausch oder Cheviotstoffen,
flott gemustert und warm gefüttert
49⁵⁰ 75⁰⁰ 11⁰⁰ 15⁰⁰ 19⁰⁰

Allerlei für Knaben

Knaben-Wollmützen . . 27⁵⁰ 15⁰⁰ 05⁵⁰
Knab.-Gamasch.-Hos. 25⁰⁰ 17⁵⁰ 12⁵⁰
Pullover ohne Ärmel 27⁵⁰ und 12⁵⁰
Sporthemden 29⁰⁰ 20⁰⁰ 15⁰⁰
Gamaschen-Anzüge . . 65⁰⁰ 55⁰⁰ 45⁰⁰

Sonntag
v. 2-6 Uhr
geöffnet!

Scheuer & Plaut
MAINZ

GROSSTES SPEZIALHAUS FÜR HERRENKLEIDUNG IN MAINZ

Schirm-Reparaturen

und neu Überziehen.

Jean Gutjahr
Wintergasse

Chem. Reinigen

Färben, Kunststopfen
preiswert, schnell
und gut
Montags anliefern
Samstags abholen
Annahmestelle:

Ph. Dehler
Eppsteinstraße 2

Neue ermäßigte Anzeigenpreise für den Personal-Anzeiger des Daheim

Unsere Geschäftsstelle Verlag der
„Hörsheimer Zeitung“, Schulstr.
vermittelt ohne Spesen-Zuschlag
Anzeigen für das „Daheim“.

Das Publikum hat nur nötig,
die Anzeigentexte bei uns abzu-
geben und die ermäßigten Ge-
bühren zu entrichten. Diese lauten:
Stellen-Angebote jetzt nur 90 Pfg.
Stellen-Geluche jetzt nur 87 Pfg.
Sonstige kl. Anzeigen (auch Be-
ratsanfragen) 1.08 Mk. für die
Zeile (1 Zeile = 7 Silben)

Die Geschäftsstelle:
Verlag S. Dreisbach, Hörsheim.

Bauschule Rastedei-Oldb.

von C. Rohde, Polierkurse
u. Vorbereit. auf d. Meister-
prüfung, 2 Sem., Progr. frei

Weihnachts-Markt!

Auf Tischen und in Körben
Schuhe zum Aussuchen!

Ramelhaar imit. Pantoffel 36-42 95 ⁰⁰	Zum 1. Male Warme Haus - Schuhe m. Ledersohl. u. Pomp. 50 ⁰⁰ 36-42	Arbeitsstiefel 3.65 Gedergamaschen 5.50 3.90 Stoffgamaschen 95 ⁰⁰
--	---	---



Herrentiefel u. Sportstiefel schon zu 5.90

Arthur Ganz
Mainz, nur Klarastraße 22

Sehr billig!



Puppenwagen
Bubiräder
Kindermöbel
Straßenrenner
Korbmöbel
Liegestühle

P. Münch, Mainz, Markt 37
Zustellung frei Haus



Wie wird's
Wetter?
Schäfschen, die im Westen stehen,
lassen sehr oft Regen stehen!

Wollsachen gut und billig pflegen!

Von praktischen Hausfrauen erprobte Winke zur scho-
nenden, billigen Pflege aller waschbaren Wollsachen:

- Wäsche in kalter Persil
lauge — 1 Eßlöffel Persil
auf je 2 Liter Wasser —
nicht reiben oder zerren.
- Spüle sofort mehrmals gut
in kaltem Wasser. Etwas
Küchenessig im ersten Spül-
wasser frisiert die Farben auf.
- Gut auspressen. Nicht wrin-
gen. Mehrmals in Tücher ein-
und ausdrücken und gleichzeitig
ausdrücken. Nicht aufhängen.
- Richtig in Form ziehen.
auf Tuchbedecktem Tisch
trocknen lassen. Ofen-
oder Sonnenhitze meiden.

Persil wäscht Wolle wunderbar!